Studien

über das beginnende Eindringen der Lutherischen Bibelübersetzung in die deutsche Literatur.

Inaugural-Dissertation

verfaßt und der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt

am 3. November 1910

von

Holm Zerener

aus Dresden.

LEIPZIG.

M. Heinsius Nachfolger.

1911.

Referent: Professor Dr. O. Brenner.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät erscheint hier die Arbeit ohne das mit ihr eingereichte bibliographische Verzeichnis, das zugleich mit ihr als 4. Ergänzungsband zum „Archiv für Reformationsgeschichte", herausgegeben von Dr. Walter Friedensburg (Verlag von M. Heinsius Nachfolger in Leipzig), veröffentlicht werden wird.

1

Als die Zeit ihre Pforten dem 16. Jahrhundert öffnete, war die deutsche Literatur uneinheitlich, verworren, schwächlich, in mancherlei Gärung begriffen — der Gegensatz von klassisch: es fehlte der für alles Große nötige geniale Schwung aus und in einer Richtung.

Der ursprüngliche Grund und fruchtbare Boden, auf dem dann ein Wandel eintrat, war der in den ersten Jahrzehnten wieder in besonders kreissende Bewegung kommende Reformationstrieb. Indem der aufgespeicherte Freiheitsdrang in Luthers Persönlichkeit und seiner befreienden Geistestat fast plötzlich zum Durchbruch an das Licht gelangte, trat, wie im gesamten Geistesleben der Nation überhaupt, so auch in der Literatur wieder Einheitlichkeit und Größe zutage.

An erster Stelle naturgemäß in Luthers eigenen Schriften. Hier ist die kirchlich-religiöse und die literarische Bedeutung und Wirkung gar nicht zu scheiden. Besonders bei dem Werke, in dem diese Einheit ihren Gipfelpunkt erreicht und das im Geistesleben zum mindesten des 16. Jahrhunderts eine einzig dastehende Rolle spielt — bei der Bibelübersetzung.

Die beiden geistigen Elemente, die deutsche Literatur und die Lutherische Bibelübersetzung treten nun in eine die Jahrhunderte überdauernde, schier unlösliche Verbindung.

Ich unternehme hier den Versuch, den allerersten Beginn dieses Verbindungsprozesses bis zum Jahre 1526 zu beleuchten. Diese knappe Begrenzung des Arbeitsfeldes ergab sich mir fast gegen meinen Willen bei der Untersuchung selbst. Um nämlich in induktiver Weise sachliche Richtlinien von allgemeiner Gültigkeit aus der Fülle des Materials hervortreten zu lassen, erwies es sich als ungeeignet, die „wichtigeren“ Schriften herauszugreifen. Denn

die Wichtigkeit einer Schrift etwa in kultureller oder dieser oder jener literarischer Beziehung hat mit der Wichtigkeit in dem besonderen Sinne dieser Untersuchung nichts zu tun. Das konnte sich erst als Resultat ergeben, so daß jede Schrift zuvor als wichtig angesprochen werden mußte. Ich beschränkte mich daher sogar auf die Bestände nur einer großen Bibliothek, der Königlichen Bibliothek zu Berlin, und gab damit der Untersuchung deren, ich möchte sagen persönliches Gepräge. Das war meiner Meinung nach um so mehr möglich, als eine von mir selbst getroffene Auswahl aus Schriften mehrerer Bibliotheken viel eher den Charakter des Willkürlichen bekommen hätte als dieser in der Art einer Stichprobe gemachte Ausschnitt. Zudem aber besitzt die KBB einen so reichen Schatz an der in den untersuchten 3 ¹/₄ Jahren und darüber hinaus wuchernden Flugschriftenliteratur, daß das Resultat einer Untersuchung der Schriften anderer Bibliotheken das meinige, wenn anders es zutreffend ist, wohl ergänzen und vertiefen, nicht aber wesentlich verändern kann.

Wenn ich übrigens bestrebt war, auf dem besonderen Gebiete der theologischen Flugschriftenliteratur nahezu eine Vollständigkeit in der Aufführung und Untersuchung der in der KBB vorhandenen Schriften [Signatur „Cu“] zu erreichen, so glaubte ich der in lebhaftem Aufschwung befindlichen Erforschung dieses eigenartigen Gebietes einen bescheidenen Dienst zu erweisen. Leider konnte ich hier für meine Zwecke immer nur einen Druck, bzw. eine Ausgabe jeder Schrift anführen. Es wäre aber durchaus förderlich und an der Zeit, wenn dieses Material der KBB, ebenso wie das gleiche anderer großer Bibliotheken, vorerst in bibliographischer Weise mit alphabetischen Registern und unter Ausnutzung der Ergebnisse der modernen Typographie bearbeitet würde. Dadurch würde nach und nach eine Übersicht gewonnen, ehe man mit der Herausgabe der einzelnen Schriften und ihrer Ausbeutung auf literarische, sprachliche und kulturelle Werte allzuweit fortschreitet. Solche Arbeiten könnten dann die gänzlich unzulänglich gewordenen Vorarbeiten Panzers und Wellers ersetzen und — neben der fortlaufenden Neuherausgabe einzelner Schriften — auch

schon die Ordnung der Flugschriftenliteratur der Reformationszeit nach inhaltlichen und sonstigen Gesichtspunkten anbahnen. Der einzige erste Versuch einer zusammenfassenden Darstellung auf dem Gebiete, Niemanns Dissertation über die Dialogliteratur der Reformationszeit, Leipzig 1905, beschränkt sich auf den zwar besonders wichtigen und interessanten, an Umfang im Vergleich zur gesamten Flugschriftenliteratur der Zeit aber kleinen Ausschnitt des Dialoges.

Zur Begründung davon, daß die Bestände der KBB eine für den vorliegenden Zweck völlig genügende Rundschau über die Literatur der hier behandelten Jahre ermöglichen, diene noch folgendes.

Panzer führt im II. Bande seiner Annalen der älteren Literatur[1]) 1698 Schriften aus den Jahren 1522—1525 einschließlich an. Zieht man hiervon ab: die Lutherischen Schriften, die Titel zweiter und folgender Drucke und Ausgaben, die Ausgaben der Bibelübersetzung und Bibelteilübersetzungen u. dgl., so bleiben 816 Schriften, deren Untersuchung hier in Frage käme[2]). Von diesen sind 547 = 67 %

[1]) Einen Beitrag zur Charakteristik der Literatur der Jahre gibt Panzer in seiner Vorrede zu diesem Bande vom Jahre 1805: „Schon die erstgedachten Jahre, werden dem Litterator sagen, was er in diesem Bande vorzüglich zu suchen habe, nemlich gröstentheils Denkmäler für und wider die Reformation — Denkmäler des Eifers der Reformatorn, dieselbe zu befördern, aber auch Denkmäler derer, welche dieselbe zu hindern und zu unterdrücken suchten. Und diese können keinem unpartheyischen Gelehrten gleichgültig seyn, da sie den Anfang und Fortgang eines Werkes vor Augen legen, das der spätesten Nachwelt, und in derselben selbst denen unvergeßlich bleiben wird, deren Grundsäze nicht ganz damit übereinstimmen.“

[2]) Genauer folgendermaßen:

	1522	1523	1524	1525	Summa
Alle Schriften	348	499	499	357	1698
Lutherschriften	141	173	106	68	488
Doppeltitel	49	67	60	70	246
Bibelausgaben usw.	16	27	59	46	148
	206	267	225	184	882
Rest	142	232	269	173	816
Davon untersucht und in der KBB vorhanden	85	172	191	99	547 = 67 %

in der KBB vorhanden und hier untersucht und im „Verzeichnis“ angeführt worden. Darüber hinaus sind aber eine große Anzahl nur in Wellers Repertorium typographicum und bei Weigel-Kuczyński angegebener Schriften und auch einige bei allen drei Bibliographen nicht aufgeführte behandelt worden — alles in allem eine meiner Meinung nach für den ersten Versuch der Auffindung allgemeiner Gesichtspunkte für das vorliegende Problem genügende Auswahl.

Daß die zeitliche Grenze sich bis zum Schluß des Jahres 1525 hinaufschob, legte mir den Verzicht auf, die weitere Entwicklung der Bibelübersetzung — Luthers Übersetzung der Propheten, die Entwicklung der Bibelübersetzung in der Schweiz und in den katholischen Nachbildungen — noch in meinem Sinne auszunutzen. Nur an einigen wenigen Punkten habe ich die Grenze überschritten.

2

Die deutsche Literatur des beginnenden 16. Jahrhunderts und die Lutherische Bibelübersetzung sind die beiden geistigen Elemente, die vom Augenblicke des Erscheinens der letzteren eine Mischung und Verbindung eingehen.

Die Kenntnis beider muß hier vorausgesetzt werden, da eine genauere übersichtliche Darstellung nicht mit wenigem abzutun ist und kurze allgemeine Charakteristiken immer etwas Schielendes haben. Der Umstand aber möchte hier hervorgehoben werden, daß die überwiegende Masse der Literatur dem Geiste des erwachenden Protestantismus angehörte und die wenigen altgläubigen Autoren dagegen nur mit größter Mühe aufzukommen vermochten. Schon allein die zum äußeren Erfolg wichtige Instanz im literarischen Getriebe, die Verleger und Drucker, stehen fast sämtlich — aus welchem Interesse, sei dahingestellt — auf seiten der neuen Lehre.

Ich vermeide die dazu schon zahlreich gesammelten Beobachtungen zu wiederholen. Hier hat diese Frage die besondere Bedeutung des vorliegenden Stoffes; ein Durch-

blättern des Verzeichnisses ergibt leicht das Verhältnis der Parteien zueinander.

Was die Bibelübersetzung anbetrifft, so möchte ich hier ebenfalls ihren Charakter als geistiges Fluidum betonen. Sie tritt zwar in ihrer ersten eigentlichen Gestaltung im September 1522 mit dem N.T. ans Tageslicht — sie lebt aber schon vordem in den Lutherischen Teilübersetzungen, in den Bibelzitaten der Schriften Luthers usw., ja man muß, um das „Eindringen“ tiefer zu verstehen, im Auge behalten, daß sich die Bibelübersetzung Luthers auf dem gesamten Schatz der im Laufe der Zeit angesammelten Bibelsprache aufbaut, daß die beiden Elemente also nicht fremd aufeinanderplatzen, sondern einem geistigen Vaterlande entstammen. Nur aus solcher Betrachtungsweise geht uns manches sonst kaum Erklärliche auf. Es ist hier nicht der Raum zu weiterer Ausführung, ich hoffe aber im folgenden noch einiges Aufklärende beizubringen.

Wer die Geschichte des Entstehens der Lutherischen Bibelübersetzung von den ersten Anfängen bis zu Luthers Tode genauer kennt, wird ihrer Betrachtung als geistig fortlebendem Elemente zustimmen. Arbeitete doch Luther bis zu seinem Tode daran — wohl in der bewußten Erkenntnis, daß hier ein gewaltiges geistiges Leben in eine starre, absolut bleibende äußere Form zu bannen unmöglich sei. Gerade in dieser Periode des Zurückgehens auf die ursprünglichen Heilsgüter ist auch die innere Stellung zum Worte eine solche, die ein formelhaftes, dogmatisches Festlegen oder z. B. eine ängstliche Frage nach dem Ursprung der gerade zur Hand genommenen Übersetzung und der Geistesrichtung ihres Verfassers nicht begünstigt — ein Hauptmoment für unsere Betrachtung, das bei der, wie wir sehen werden, allgemein geübten größten Freiheit in der Behandlung auch des Lutherischen Bibeltextes und überhaupt bei dessen Eindringen, allerdings neben vielen anderen, in Frage kommt.

Eine kurze Bemerkung noch über diese freie Stellung der ganzen Zeit zur äußeren Textform des Gotteswortes insbesondere bei Luther. Wie verhält er, der größte, alle gewaltig überragende Literat seiner Zeit, sich zu seiner Bibelübersetzung in den Bibelzitaten seiner eigenen Schriften?

Ich überlasse die ausführliche Beantwortung der daran vielleicht mehr interessierten Theologie; aber ein Blick nur in Luthers Schriften zeigt, daß er sich hier, wie zu erwarten, in freiester Weise bewegt. Von einem genauen Halten an den Textlaut seiner Übersetzung ist keine Rede. Die Übereinstimmungen und Abweichungen liegen hier bei dem Übersetzer selbst offenbar nur auf dem Gebiete der Wirkungen des Gedächtnisses. Interessant ist auch der Vergleich der Zitate aus den Schriften vor der Bibelübersetzung mit dieser. Hier gibt die wertvolle Ausgabe des Luthertextes von Bindseil-Niemeyer, allerdings nur für die exegetischen Schriften, die hier mit ihren Varianten herangezogen sind, ein bequemes Mittel zu leichtem Einblick in diese Verhältnisse.

3

Welche Kräfte aber zogen und trieben die beiden geistigen Elemente zueinander? Neben Luthers Bibelübersetzung gingen doch noch mehrere Übersetzungen von Teilen der Bibel zu gleicher Zeit nebenher, ich meine die Evangelienübersetzung von Joh. Lang und Nikolaus Krumpach (Nr. 26), Ammans Psalter (Nr. 124), Böschensteins Gebet Salomonis (an Nr. 124), Nachtgalls Psalter (Nr. 473) und andere kleinere Teilübersetzungen. Ich habe bei der Zitatenvergleichung sämtlicher 681 Schriften nur äußerst geringe, unsichere Spuren, ich kann also sagen keine Benutzung dieser Übersetzungen feststellen können. Luther hat sie alle sofort beiseite geschoben[1]).

---

[1]) Wie aber verhalten sich diese Übersetzer in ihren sonstigen Schriften zur Lutherübersetzung? Krumpachs Schrift (Nr. 83) ist vom 22. Januar 1522, kann also seine Stellung zur Lutherbibel nicht zeigen; bei Böschenstein verhinderten andere Momente das Zitieren nach Luther. Amman und Nachtgall sind mit besonderen Schriften nicht vertreten. Joh. Lang aber, der Freund Luthers, zitiert in Nr. 241 nicht etwa nach seiner eigenen Version (von 1521; Weller 1. Suppl. 189), sondern nach Luthers Septemberbibel. Er, der die Schwierigkeit des Übersetzens der Evangelien selbst kennen gelernt hatte, hat sich also

Warum drängt aber alles zu Luther? Nun, es bedarf fast keiner Beantwortung. Die überragende Stellung Luthers im Geistesleben der Zeit, die allgemeine Bewunderung seines stolzen und doch demütigen Auftretens und die allgemeine Verbreitung seiner hinreißenden Schriften, man kann sagen, über ganz Europa, die Schrift an den Adel, Von der Babylonischen Gefangenschaft, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Die Kirchenpostille usw., das alles sicherte ihm von vornherein den Beifall seines Volkes auch für die neue Schöpfung der Bibelübersetzung.

Dazu gerade in der gefährlichsten Zeit, in der die ungeheuersten Wogen der Erregung der deutschen Nation über das plötzliche Verschwinden ihres Heros — man denke an Dürers [1])

---

von der Vortrefflichkeit der Lutherschen Übersetzung überzeugt. Er zitiert:

Bl. A 3b; Matth. 18, 15	Langes Übersetzung des Ev. Matth.	Septemberbibel	Vulgata
Sūdyget aber dein bruder an dir / ſo gang hyn / vnd ſtraff yhn zwiſſchē dir vnd yhm allein Hoͤret er dich / ſo haſtu deinen brud' gewōnē	wann aber dein bruder wider dich ſundigen wirt / ſo gee hin vnd ſtraff yn / zwiſchen ym vnnd dir allein / wirt er dich horen / ſo haſtu deinē bruder gewunnen	Sundiget aber deyn bruder an dyr / ſo gang hyn vnnd ſtraff yhn zwiſchen dyr vnd yhm alleyn. Horet er dich / ſo haſtu deynen bruder gewunnen	Si autem peccaverit in te frater tuus, vade et corripe eum inter te et ipsum solum. Si te audierit, lucratus eris fratrem tuum

und aus dem Ev. Joh., das von Krumpach übersetzt mehrmals mit Langs Matthäus-Übersetzung zusammen gedruckt (bei Wolfg. Stöckel) herauskam (vgl. P. II. 1262, 1263):

Bl. A 4; Joh. 12, 46	Krumpach	Septemberbibel	Vulgata
Ich byn komen yn̄ die welt ein liecht / auff dz wer an mich gleubt / nit ym finſterniß bleibe	Ichs liecht bin in die werlt kummē / auf das ein ieder der in mich glaubet / nicht im finſternuß bleibe	Ich byn komen ynn die wellt eyn liecht / auff das / wer an mich glewbt / nit ym finſternis bleybe	Ego lux in mundum veni: ut omnis qui credit in me, in tenebris non maneat

[1]) Dürer, der Anfang 1520 an Spalatin schrieb, als ihm Herzog Friedrich durch Spalatin die „Büchlein Luteri" hatte senden lassen: „Und hilft mir Gott, daß ich zu Doctor Martinus Luther kumm, so will ich ihn mit Fleiß kunterfetten und in Kupfer stechen, zu einer langen Gedächtnuß des christlichen Manns, der mir aus großen Ängsten geholfen hat. Und ich bitt Euer Wirden, wo Doctor Martinus etwas

rührende Worte in seinem Reisejournal und andere Zeugnisse — von neuen, uns kaum mehr vorstellbaren und unmöglich nachzuerlebenden Stürmen aufgepeitscht wurden, die immer mit Luthers Namen als Hauptklang durch das Volksgemüt brausten.

Erst in zweiter Linie wirkt der Wert der Bibelübersetzung selbst und ihre geniale Sicherheit, mit der sie den Volkston auf lange Zeit hinaus traf. Die aufkommende literarische Kritik gerade in dieser Zeit der aufgeregten Kritik aller Lebenswerte steckt doch noch in den Kinderschuhen. Hier wird im allgemeinen nicht bewußt kritisiert, wenn auch in der frischen Naivität und Ursprünglichkeit, mit der die gelehrten und ungelehrten Verfasser mit Luthers Bibelwortlaut umgehen, ein ansprechendes Zeugnis ihrer ganzen Art liegt. Ich komme hierauf zurück.

Ein anderes aber ist auf Seiten des Volkes, speziell der Literatur als seines Ausdrucksmittels, das allgemeine Verlangen, eben das Heilsmittel, mit dem Luther die Seelen wieder in unmittelbare Gemeinschaft brachte, die Bibel, in der denkbar natürlichsten Form, der Volkssprache, und zwar einer von allem altertümlichen, gespreizten, latinisierenden Beiwerk freien, deutschen Sprache zu besitzen. Wie lebhaft dieses Verlangen war, geht, abgesehen von den Zeugnissen und Aussprüchen darüber in der Literatur selbst — für den künftigen Bearbeiter dieser Verhältnisse einige Angaben in der Anmerkung[1]) — gerade am deutlichsten aus der immensen Wucht hervor, mit der die beiden hier betrachteten

---

neus macht, das teutzsch ist, wollt mirs um mein Geld zusenden", wird mit aller Wahrscheinlichkeit auch die Unterschriften der Bilder der vier Apostel von 1526 veranlaßt haben, die der Lutherischen Bibelübersetzung entnommen sind.

[1]) Nr. 24, Bl. Cb — 84, Bl. A 2b — 129, Bl. B 2 — 149, Bl. B — 203 am Schluß — 207, Bl. A 2b — 313, Bl. A 2b — 335, Bl. C 2b — 338, Bl. A 4b — 365, Bl. Cb — 485 — 516 am Schluß — 552, Bl. A 3b — 602, Bl. A 4b — 607, Kk 4 ff. — 657, Bl. D 2 ff. — 660, Bl. K 2. Vgl. auch Melanchthons Kritik im Corpus Reformatorum I. 588, XI. 710, 729. Ebenso Bemerkungen in manchen anderen, hier nicht verzeichneten Schriften, so u. a. im Tagebuch des braven Jerusalempilgers, Ritters Hans Stockar von Schaffhausen (hrsg. Maurer-Constant, Schaffhausen 1839), SS. 86, 104, 109 usw.

Elemente eine, man muß sagen organische Verbindung eingehen. Denn hier ist nicht ein zufälliges, spärliches Zurhandnehmen dieses oder jenes Textes, also ein innerlich unbeteiligtes, mechanisches Geschehen, sondern die Literatur lebt mit der Bibelübersetzung: es gibt Wirkungen und Einflüsse beider Elemente aufeinander, nicht etwa nur der Bibelübersetzung auf die Literatur, sondern auch umgekehrt. Man kann sagen: Die Literatur, das Volk übersetzt mit, beteiligt sich daran. Wir werden sehen, daß Luther, ob bewußt oder unbewußt, die freie Wiedergabe seiner Bibelworte in der Literatur wohl beachtete und weiterhin ausnutzte. Also ein geistiges Leben, ein organischer Prozeß, kein mechanisches Einschieben.

Richten wir aber unseren Blick auf diesen Mischungsprozeß selbst, so quillt eine überströmende Fülle interessanter Fragen — vorerst wohl meist Streitfragen — uns entgegen. Wie schnell dringt das neue Element in das alte ein? Wo dringt es ein und welches sind die ersten Berührungspunkte? Kann man da etwa lokale Gruppen unterscheiden? Wie pflanzt sich der Prozeß fort? Wo treten dem neuen Elemente Widerstände entgegen? Welche Widerstände sind das? Was ist die Folge dieser Widerstände? Oder hat der Prozeß sogar ganz neue Erscheinungen zur Folge? usw. usw.

Unser erster Gedanke schon ist, daß wir solche Fragen vorläufig kaum restlos lösen können. Aber wir können an sie herantreten, können versuchen eine erste Ordnung zu schaffen.

4

Die 117 Nummern des Jahres 1522 im Verzeichnis zeigen fünf Schriften, in denen Luthers Septemberbibel benutzt ist. Es ist dabei einerseits zu bedenken, daß hier doch eben nur ein Ausschnitt der Literatur gegeben ist, andererseits nur die letzten drei Monate des Jahres in Frage kommen, da das N.T. Ende September 1522 erschien. Erst Schriften, die nach diesem Termine verfaßt wurden oder solche, die — was vereinzelt immerhin vorgekommen sein

könnte — schon geschrieben auf die Bibelzitate nochmals durchgesehen und dem Lutherischen Texte entsprechend abgeändert wurden, können den Lutherischen Wortlaut zeigen. Die beiden anonymen Dialoge (Nrn. 9, 23) sind nur vermutungsweise in das Jahr 1522 gesetzt (im Verzeichnis durch Einklammerung der laufenden Nummer gekennzeichnet); gehören sie vielleicht in das Jahr 1523? Daß die Septemberbibel aber sofort nach ihrem Erscheinen einzudringen begann, zeigen Eberlin und Güttel (Nrn. 54, 55, 66). Hier bietet sich Gelegenheit, exkursweise auf einen Punkt einzugehen, der unwillkürlich in unser Gesichtsfeld tritt: auf das Heranziehen des Zitatenvergleiches zur Datierung von Schriften und Teilen der Bibelübersetzung und zur Aufhellung von Anonymität.

Exkurs I.

Stellt man in einer undatierten Schrift den Gebrauch von Zitaten aus einer zeitlich bestimmten anderen Schrift fest, so kann das unter Umständen zum Festlegen eines terminus post quem des Druckes der ersteren dienen — zum mindesten zur näheren zeitlichen Eingrenzung. Dies nicht überall angewandte, nützliche Prinzip erhält für die Bibel durch ihre die Zeit überdauernde Größe eine ganz allgemeine Bedeutung von dauernder Gültigkeit. In der Reformationszeit ist es deshalb besonders wirksam, weil infolge der in verhältnißmäßig kurzer Zeit so oft vorgenommenen Änderung des lutherischen Textes eine ganze Skala zeitlicher Grenzen in den Varianten vorliegt, die sich naturgemäß in den Bibelzitaten der Literatur widerspiegelt[1]).

Ein Beispiel der Nichtbeachtung dieses Prinzips gibt gleich die Aufführung des oben erwähnten Dialoges (Nr. 9)

[1]) Es sind hier auch die besonderen Kalenderverhältnisse der Zeit zu beachten, so z. B. der Beginn des Jahres mit Weihnachten. Nr. 354, die auf dem Titel die Jahreszahl 1524 trägt, gehört hiernach bezüglich der Entstehung in das Jahr 1523, denn der unbekannte Übersetzer datiert sein Werk am Schlusse der Widmung mit „Sant Steffens tag“, d. i. dem 26. Dezember. „Neujahr“ entspricht also meist dem jetzigen „Weihnachten“.

unter den Schriften des Jahres 1521 bei Weller no 1776 ohne Beachtung der Herkunft der Bibelzitate aus der Lutherischen Übersetzung. Auch bei der schon erwähnten Schrift von Eberlin von Günzburg (Nr. 54) verhält es sich ähnlich. Während Nr. 53 „Wie gar gefährlich sei, so ein Priester kein Ehweib hat“ vom Lutherischen Wortlaut nichts zeigt [in ihr auch, was für die Art des Zitates vor Erscheinen der Lutherbibel charakteristisch ist, nur ein annäherndes Heranziehen von Bibelstellen vorliegt, mit Bemerkungen wie „ich bitt dich lies das 3. und 4. Kapitel . . .“], also vor dem Ende September niedergeschrieben ist, trägt die Schrift Nr. 54 schon auf dem Titelblatte Pauli Spruch Gal. 5, 13 nach Luthers Text und auf den zehn Seiten der Schrift sind dann 60 in den Text verflochtene Bibelstellen nach Luther zitiert. Also offenbar ein Zeichen der Freude, daß endlich ein so schöner deutscher Text des N.T. geschaffen ist. Welch ein Stolz — und welche Dankbarkeit — das Werk so genau zu kennen und so leicht und elegant die passenden Stellen heranzuziehen!

Hier ist es also auch möglich, vom Datierungsprinzip Gebrauch zu machen. Gehen wir aber zu Eberlins Biographen, Radlkofer, und dem Herausgeber seiner Schriften, Enders, so finden wir dies Moment unbeachtet, denn sie setzen die Entstehung der Schrift ins Frühjahr 1522, während sie doch erst zwischen Ende September und Ende des Druckjahres 1522 geschrieben sein kann. Denn wenn sie im Frühjahr niedergeschrieben und erst nach Erscheinen der Septemberbibel gedruckt wäre, wie einer behaupten könnte, so müßte die Schrift mit ihren 60 Bibelstellen, die wie bei so vielen Schriften dieser Jahre den Hauptinhalt bilden, völlig umgearbeitet worden sein. Die Schwierigkeit bezüglich Idelhauser (L. Enders, Halle Ndr. 183/188 S. 298) fällt übrigens so auch fort. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß von dem Wortlaute des Septembertestaments schon vor dessen Erscheinen so viel — etwa durch die Vorlesungen Luthers oder im persönlichen Verkehr Eberlins mit Luther[1]) —

---

[1]) Nr. 55, Bl. A 4b sagt Eberlin: Jch hab des Luthers byecher gelesen / seyne predig offt vn̄ vil gehört / Bey im gewonet lang / vnd hab erfarn / dz er ain erber burgerlich leben fiert / ain hochgelert man ist.

zur Kenntnis des ersteren gekommen wäre, ist zu gering, um näher erörtert zu werden.

Zu der Kontroverse Enders-Radlkofer-Barge (siehe Barge, Andr. Bodenst. v. Karlstadt I. 214/215) sei hier beigetragen, daß in der Schrift Eberlins (Nr. 603) auch der Psalter nach Luther zitiert ist. Radlkofer setzt die Schrift als zweite, zeitlich nach den „Bundesgenossen“ entstanden, in das Jahr 1522. Es müßten also sämtliche zahlreichen Bibelstellen bei einer Neuausgabe, von der Radlkofer spricht, nach dem Wortlaut der Lutherischen Bibelübersetzung abgeändert worden sein. Immerhin möglich, aber unwahrscheinlich.

Die erwähnte Schrift Güttels Nr. 66 kann kaum, wie Kawerau[1]) sagt, am 4. Oktober „erschienen“ sein, sondern die Nachrede ist mit „am tag Sant Francisci“ von Güttel „unterzeichnet“, und die Annahme ist begründet, daß der Verfasser seine Schrift dem Grafen von Schwarzburg mit seinem Brief vom 4. Oktober handschriftlich zugehen ließ. Die Zeit wäre für den Druck, ev. die Abfassung der Schrift denn doch wohl zu kurz, besonders wenn man bedenkt, daß auch die Luthersche Übersetzung erst in Güttels Hände nach Eisleben gelangen mußte.

Es ist hier nicht der Ort und Raum für weitere derartige Untersuchungen, die vor dem Auge des Betrachters allenthalben auftauchen, es sei aber darauf noch hingewiesen, daß auch umgekehrt der Zitatenwortlaut der sicher datierten Schriften die Möglichkeit an die Hand gibt, das Erscheinungsdatum der einzelnen Teile der Lutherischen Übersetzung zeitlich genauer zu bestimmen oder zu bestätigen. Das Verfahren würde sein: es werden nach rückwärts die Daten zusammengestellt, mit denen Schriften mit Zitaten aus dem betreffenden Bibelteile datiert sind; das kürzeste Datum grenzt so das Datum des Erscheinens immer mehr ein. So finden wir z. B.

Nr. 172 datiert mit Mense Augusti 1523 und A.T. nach Luther
„ 475 „ „ Samstag n. Martini 1524 u. Psalter „ „
„ 492 „ „ 4. September 1524 „ „ „ „

usw. Hierbei steigern sich natürlich die Möglichkeiten mit

---

[1]) G. Kawerau, Caspar Güttel, Halle 1882, S. 41.

jeder genaueren Datierung einer Schrift und eines Bibelteiles gegenseitig. Die Schriften der Zeit sind allerdings zum kleinsten Teile mit Datierung versehen.

Daß man bei dem Unternehmen, die Anonymität einer Schrift aufzuhellen und sie einem bestimmten Autor zuzuweisen, auch die Art des Bibelzitats in der betreffenden Schrift wie bei dem Autor vergleichen muß, liegt auf der Hand, obwohl auch dieser Punkt nicht allenthalben beachtet wird. Die neuesten Publikationen auf dem vorliegenden Gebiete widmen allerdings dem Bibelzitate zunehmende Beachtung, es zeigt sich aber gerade hier mannigfach die Notwendigkeit einer gesonderten Behandlung speziell des Bibelzitats der Zeit; denn solange allgemeine Richtlinien und Gesichtspunkte hierfür fehlen, liegt die Gefahr zu enger, einseitiger Schlüsse und Urteile nahe.

So kann ich der Auffassung Götzes (C. I. 218), daß der Verfasser der Schrift (Seb. Meyer?) Nr. 142 das Luthersche N.T. nicht benutzt hätte, nicht beistimmen. Ebensowenig auch seinen Ansichten über das Zitat in der Schrift Nr. 358 (C. II. 344). Es gilt hier eben zunächst, über die freie und freieste Art der Zitierung, wie sie der damaligen Schriftstellerei eignete, einen größeren Überblick zu gewinnen, zu dem die vorliegende Erörterung einen Beitrag liefern will.

Die Luthersche Bibelübersetzung verbreitet sich sofort mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Unsere beiden „Elemente" reißen sich förmlich zueinander. Im Jahre 1523, also im ersten Jahre nach dem Herauskommen des Septembertestaments, begegnen wir seinem Wortlaut schon überall.

Wenn auch das hier gesammelte Material zur Aufstellung statistischer Zahlen natürlich durchaus nicht genügen kann, so geben die Prozentsätze des Verzeichnisses doch immer eine Ahnung von der Wirklichkeit der Verhältnisse. Das Folgende diene als Anhalt:

	Im Verz. angeführt	Davon ab, weil ohne Zitate usw.	Rest	Davon nach Luther zitiert	
1522	116	28	88 : 4 = 22 [1])	5	22,7 %
1523	192	29	163	72	44,2 %
1524	234	46	188	135	71,8 %
1525	139	35	104	80	76,9 %
Summa	681	138	543 — 66 = 477 [1])	292	[61 %]

5

Neben der theologischen Flugschriftenliteratur ist die übrige Literatur verhältnismäßig sehr gering, auch ist hier erklärlicherweise die Zahl der Schriften, die überhaupt geeignete Bibelzitate enthalten, nur klein und eine Entscheidung aus diesem Grunde selten zu treffen. Nur die hohe Erregung der Gemüter über die religiösen Fragen und die erhitzte allgemeine Debatte darüber in der Flugschriftenliteratur machen eine so genaue Erörterung, wie die vorliegende, überhaupt möglich; in anderen Literaturperioden hat die Forschung mit ganz anderen Verhältnissen zu rechnen.

Eine große Hauptgruppe der Literatur, die aber ebenfalls gerade in den hier behandelten drei Sturmjahren infolge des alles überwiegenden Interesses für die Reformation nahezu völlig daniederliegt, die Poesie, scheidet auch fast ganz aus. Zwar spiegelt sich das religiöse Problem der Zeit auch in den wenigen poetischen Erzeugnissen; infolge der Veränderungen durch das Versmaß und den Reimzwang ist es hier aber meist unmöglich, eine bestimmte Bibelübersetzung genügend sicher nachzuweisen. Ich erörtere diese und ähnliche Schwierigkeiten in dem unten folgenden Exkurs.

Dagegen ist eine naheliegende Frage von großer Bedeutung die, auf welchen kirchlich-religiösen Gebieten der Literatur die Lutherübersetzung zu finden ist. Und da ist

[1]) Da nur das letzte Vierteljahr von 1522 in Frage kommt.

das überraschende Ergebnis: auf allen. Zwar könnte man anfangs meinen, der kirchliche Parteistreit würde auch hier eine scharfe Trennung und auf seiten der altgläubigen Gegner lebhaften Protest gegen die Benutzung von Luthers Werk hervorrufen. Dem ist aber nicht so — wenigstens nicht in diesen ersten Jahren.

Das Bild der geistigen Strömungen ist zu verwirrt, um für solche Einzelzüge leicht Gründe finden zu lassen. Jedenfalls aber hieß das allgemeine Schwanken der religiösen Überzeugungen, der Aufruhr über alle geistigen Gebiete und die gespannte Konzentration auf die gerade im Mittelpunkte des Interesses stehenden besonderen Streitpunkte der Herkunft der nun überall vorhandenen, so leicht flüssigen deutschen Übersetzung beim einzelnen kein größeres Gewicht beilegen.

Im allgemeinen bleiben ja allerdings die Altgläubigen bei ihrem Text. Im Jahre 1527 zieht dann aber auch in die katholische Literatur die Luthersche Bibelübertragung auf dem Kanal des Emserschen N.T. mit vollen Segeln ein. Bis zu diesem Zeitpunkte zeigen die Schriften der meisten katholischen Autoren eine Art Verlegenheit im Zitieren der Bibel. Nach Art und Zweck der Streitschriften ist ein Anführen der Worte der Vulgata mißlich und unangebracht, eine als Gegenwirkung gegen den Einfluß der Lutherischen Übersetzung anerkannte katholische deutsche Bibel ist aber noch nicht vorhanden.

Betrachten wir z. B. Ecks Schriften. Das sorgfältige Übersetzen von ihm passenden Vulgatastellen ins Deutsche ist ihm, der seinen Schriften gern ein „in eyl“ hinzusetzt, sichtlich unbequem. So sind die Zitate der Schrift von 1520 (KBB, Cu 2020) — XXI bei Wiedemann[1]) — sowie in den übrigen Schriften bis 1527, gegen Zwingli usw., — Wiedemann Nrn. XLIII, XLIV, L, LI, LII — sehr kärglich mit Bibelbelegen, und zwar nichtlutherischen, geziert. Sofort aber mit 1528, mit der Schrift „Verlegung der disputation zu Bern“ (KBB, Cu 2056) beginnt der Zitatenfluß aus Emsers — Luthers — N.T.

---

[1]) Th. Wiedemann, Dr. Johann Eck, Regensburg 1865.

Ebenso verhält es sich bei Alfeld in seiner Schrift von 1528 „Widder Luthers trostunng“ (KBB, Cu 270) und bei den meisten übrigen Katholiken. Es ist augenfällig, wie sehnlich erwartet die Sanktion einer katholischen deutschen Bibel eintrat, und man verwundert sich deshalb vielleicht weniger darüber, mit wie geringer Kritik diese Lutherische Arbeit selbst von den grimmigsten Gegnern Luthers nun unter dem Emserschen Mäntelchen bereitwilligst angenommen wurde.

Man nennt Emsers N.T. mit Recht ein Plagiat oder, in katholischem Lichte, eine Überarbeitung des Lutherschen, denn der gesamte eigentliche Körper der Wort- und Satzfügung usw. des Lutherischen Werkes ist übernommen, und nur an einzelnen Stellen sind Änderungen, oft Verschlimmbesserungen nach der Vulgata zu finden. Auch die Vertauschung mancher Wörter, die Emser durch ihm gewohntere, ihm für sein Publikum passender erscheinende ersetzt, ist im Verhältnis zu dem Werte des unverändert übernommenen Wortschatzes ganz geringfügig.

Es war eine Ironie des Schicksals, daß die katholische Kirche, eine im allgemeinen so eifrige Gegnerin des Bibellesens seitens der Laien, ja überhaupt des Gebrauches der deutschen Sprache in kirchlichen Fragen, nun selbst Dienste leisten mußte, Luthers Werk mit zu verbreiten. Gerade der erbittertste Feind, der Herzog Georg von Sachsen, über den Spengler in einem Briefe an Georg Vogler ausruft: Er will ye gar tobendt werden, Got helff den armen verplenndten man, veranlaßt seinen Sekretär Emser zu diesem Opus. Luther richtet seinen „Sendbrief vom Dolmetschen“ dagegen und bezeichnet Emser grob wie immer als den „Sudler in Dresden“. Und gerade auch ein ausgesprochener Gegner der Popularisierung der Heiligen Schrift, der streitbare Kämpe Eck, weiß auch nichts Besseres, als zu der ihm wiederum von seinen Landesfürsten, den Herzögen von Bayern, aufgetragenen Bibelverdeutschung ebenfalls den Emserschen Text zur Hand zu nehmen und in gewohnter Eile gering „verbessernd“ abzuschreiben[1]).

[1]) Über Ecks Bibel, seine Benutzung der Vorlutherbibel bei dem A.T. usw. gibt Wiedemann a. a. O. alles Wissenswerte mit Text-

Aber auch vor dem Erscheinen des Emserschen Testamentes übt der Luthersche Text auf die katholische Literatur Einfluß aus — oft an Stellen, wo durch den Gegensatz eine geradezu komische Wirkung herauskommt.

Kaspar Schatzger, Barfüßerordens, aus München, bekannt als erbitterter Gegner Luthers, ist mit einer Schrift 1523, vier Schriften 1524, fünf Schriften 1525 in dem Verzeichnis vertreten: überall[1]) zitiert er nach Luthers Übersetzung. Er ändert daran in seinen Zitaten natürlich reichlich, wohl um die Quelle zu verdecken. Anfangs sogar augenscheinlich ohne eine andere lateinische oder griechische Bibel dazu zu nehmen. Es ist aber die Benutzung oder der Einfluß überall unschwer nachzuweisen. Ein Beispiel statt unzähliger möge hier folgen, aus Nr. 272; schon die beiden mit Luther übereinstimmenden Weglassungen können hier neben anderem als genügender Beweis dienen.

Bl. C 2b; Joh. 17, 24	Septemberbibel	Vulgata[2])	Griechisch[3])
Vatter jch wil / das / wo jch pin / auch die seyē / die du mir gegeben hast / das sy die klarheit vnd glory sehen / die du mir geben hast	Vater / ich wil / das / wo ich byn / auch die seyen[a]) / die du myr geben hast / das sie die klarheyt[b]) sehē / die du myr geben hast	Pater quos dedisti mihi volo ut ubi sum ego, et illi sint mecum: ut videant claritatem meam, quam dedisti mihi	*Πάτερ, οὓς δέδωκάς μοι, θέλω ἵνα ὅπου εἰμὶ ἐγὼ, κἀκεῖνοι ὦσι μετ᾽ ἐμοῦ, ἵνα θεωρῶσι τὴν δόξαν τὴν ἐμὴν, ἣν ἔδωκάς μοι*

[a]) Luther übergeht die Worte *μετ᾽ ἐμοῦ* = mecum, die er erst von e12 (1527) mit „bey mir" einfügt. — [b]) Hier ebenso *τὴν ἐμὴν* = meam, das in e12 und weiterhin mit „meine Herrligkeit" hinzugefügt ist.

Dabei polemisiert er gegen einzelne Stellen von Luthers Übersetzung, so in Nr. 657 über 1. Mos. 14, 18, benutzt aber

---

vergleichung der Eckschen Übersetzung, zweier Ausgaben der Vorlutherbibel, der Bibel Dietenbergers und der Lutherbibel. — Über den von Luther abweichenden Wortschatz in Emsers und Ecks Übersetzung gibt B. Lindmeyr, Der Wortschatz in Luthers, Emsers und Ecks Übersetzung des Neuen Testaments, Straßburg 1899, eine, zwar nicht erschöpfende, lexikalische Übersicht.

[1]) Mit Ausnahme von Nr. 503.

[2]) Hier wie in allen folgenden Zitaten die Ausgabe von Koberger 1512, fol. Die Abkürzungen sind aufgelöst.

[3]) Hier wie weiterhin des Erasmus Ausgabe, Basel Froben 1519.

in derselben Schrift Luthers Text sehr deutlich. Man kann bei ihm genau verfolgen, wie er sich im Verlaufe seiner Schriftstellerei durch zunehmende Kontrolle der Lutherübersetzung an den vorhandenen Texten von dieser freizumachen bestrebt ist, wie es ihm aber nicht gelingt. Das ist an verschiedenen Stellen sichtbar, z. B. in Nr. 659.

Bl. G b; Hebr. 9, 24	Septemberbibel	Vulgata	Erasmus
Hiesus in (statt ist) nit eingangen in das hailige mit hendenn gemacht (welches ist ain exemplar oder gegennbild der warhafftigen) Sonder in den hymel selbst / auff das er nu erschein vor dem angesicht gottes für vns[a]) / Auch nit das er sich selbst offt opfer / wie der	Christus ist nicht eyngangen ynn das heylige mitt henden gemacht (wilchs ist eyn gegenbild der warhafftigen) ßondern ynn den hymel selbs / nu zu erscheynen fur dem angesicht gottis. Auch nicht das er sich offtmals opfere / gleych wie der	Non enim in manufactis sanctis introivit iesus exemplaria verorum : sed in ipsum celum ut appareat nunc vultui dei pro nobis. Neque ut sepe offerat semetipsum quem admodum	*Οὐ γὰρ εἰς χειροποίητα, ἅγια εἰσῆλθεν ὁ Χριστὸς, ἀντίτυπα τῶν ἀληθινῶν, ἀλλ' εἰς αὐτὸν τὸν οὐρανὸν, νῦν ἐμφανισθῆναι τῷ προσώπῳ τοῦ θεοῦ ὑπὲρ ἡμῶν, οὐδ' ἵνα πολλάκις προσφέρῃ ἑαυτὸν, ὥσπερ*

a) Das gottes für vns entspricht dem Griech. u. der Vulg.; Luther übergeht die Worte *ὑπὲρ ἡμῶν* in e. 1—8, setzt aber von da ab auch Gottes, fur vns.

Schatzger kommt in Nr. 660 zu dem Resultat:

Bl. K 2 Vnd sprich dz auf die newen translation od' tulmetschūg der Bibl aus hebreischer vñ kriechischer sprach / nichts gruntlich zů pawen ist . . .

Bl. K 2b Das die alten vñ ersten tulmetscher der bibl aus judischer vnd krichischer sprach / vor tausent / ailffhundert / zwelffhundert / dreyzehenhundert / vierzehenhundert jarñ pesser vnd gerechter Bibel in judischer vñ krichischer zungē haben gehabt dañ wir yetz haben / Dieweill das gewiß ist / das die Juden ann vill ůrten die bibl haben gefelscht . . . Also hat auch Luther in der tulmetschung des newen testamēts gethon vñ an vill ůrtern felschlich auff seinē jrrthumb gezogen / auch půßlein darzů heraussen gesetzt ziehendt den text auff seinen verstandt.

Ein anderes Beispiel gibt Wolfgang Wulffer, der seine Schrift Nr. 670 gegen Mertē luter Deutscher natiō ertzketzer richtet, dabei aber fröhlich dessen Bibelübersetzung benutzt.

Auch bei Cochläus (Nr. 178) blickt der Luthertext durch und bei Amnicola (Nr. 312), natürlich durch Abänderung verdeckt.

Eine eigentümliche Art des Eindringens ist auch die Anführung gegnerischer Aussprüche oder Schriftstellen, in denen das Lutherische Testament zitiert wird. So führt Emser in Nr. 390 die Gründe der beiden Nürnberger Pröbste an, in denen die Lutherische Übertragung erscheint, so Bl. c 4b; Hebr. 10, 26.

Umgekehrt legt Butzer in Nr. 374 dem katholischen Gegner Konrad Treger die Bibelsprüche nach Luthers Wortlaut in den Mund; ebenso in den hundert Wunderreden Tregers. Es kommt hier eben immer nur auf den Sinn des Streites an, die Quelle der Entlehnungen und Zitate ist dagegen gleichgültig [1]).

In recht sonderbarer Umgebung erscheint Luthers Bibelverdeutschung auch in der Schrift von Johannes de Indagine, Nr. 214, einem originellen astrologischen Katechismus der Chiromantzei und Physiognomey. Der Verfasser will offenbar dem geistlichen Stande seines Gönners, des Erzbischofs Albrecht von Mainz, dem er sein Werk widmet, Rechnung tragen, indem er gleich zu Beginn Bibelworte anführt — es ist offensichtlich die Lutherische Textgestalt:

Johannes de Indagine	Septemberbibel
Ich acht mich lieber Agrippa selig / so ich mich heut vor dir verantworten soll / alles des ich von den juden beschuldiget werde. Allermeist / dieweil du köndig bist aller sitten vnnd fragen so bey den juden gēgig seind.	Ich achte mich / Lieber Agrippa [a]) / selig / so ich mich heutte fur dyr verantwortten soll / alles des ich von den Juden beschuldiget werde / aller meyst / weil du kundig bist / aller sitten vnnd fragen / so bey den Juden gengig sind [b]). /

Also auch ich durchleuchtigster Fürst vnd herr / hab nit ein kleine hoffnūg ... usw.

[a]) von e. 12 ab „könig Agrippa" = Griech., Vulg.; hier *βασιλεῦ* übergangen; das Wort „lieber" ist freier Zusatz Luthers. — [b]) von e. 12 ab „aller s. v. fr. der Juden" — verschiedene Übersetzungen der Worte *κατὰ Ἰουδαίους*.

Es würde zu weit führen, auch über die anderen religiösen Richtungen in gleich ausführlicher Weise zu be-

[1]) Eine besondere Art der Flugschriften ist die: Irgend ein katholisches Zeugnis, eine Klosterurkunde (so in Nr. 31) oder dergl. wird abgedruckt und am Rande mit spöttischen Bemerkungen persifliert.

richten. Aber wir finden den Einfluß oder die Benutzung der Lutherbibel bei den Schweizern ebenso wie bei den Anhängern mystischer und wiedertäufischer Gesinnung, den Schwärmern und Sektierern, bei Luthers erbittertem Gegner Münzer, dem Feind gerade alles „Buchstabendienstes“ (Nr. 251, Bl. A 4b; Ephes. 5, 19. Nr. 328. Nr. 469, Bl. C), bei dessen Anhänger Haferitz (Nr. 403), der seinem mystischen Sermon eine Kombination aus Luthers N.T. und dessen Postille von 1522 zugrunde legt, bei Hetzer (Nr. 217. Nr. 218, Bl. K 3; Röm. 2, 28 und Bl. K 4; Joh. 10, 4. Nr. 614), ebenso aber auch bei nicht radikalen, aber doch in besonderen Fragen, wie z. B. dem Abendmahlsstreit von Luther abweichenden Männern, so bei Kaspar von Schwenkfeld (Nrn. 514, 663). Ebenso auch bei den Freunden und Anhängern Karlstadts, Gerhard Westerburg (Nr. 300) und Martin Reinhard (Nrn. 481, 483).

Daß die Hauptführer von Luther abweichender Geistesrichtungen wie Zwingli mit Leo Jud oder Karlstadt sich von der Benutzung oder dem Einfluß des Lutherschen Textes fast vollkommen frei halten, ist nicht auffällig. Es ist ihnen auch gewissermaßen nicht zuzumuten bei ihrer großen Begabung und gelehrten Kenntnis der Schrift und der Sprachen. Zwingli zeigt nur in einem ganz leichten eigenartigen Zuge seine Bekanntschaft mit Luthers Übersetzung: er fügt nämlich in formelhafter Weise an zahlreichen Stellen den von Luther gewählten Ausdruck dem ihm als geeignet erscheinenden als Synonymon an[1]); ich lasse einige Beispiele aus Nr. 542 folgen:

Bl. A 2; Matth. 16/17	Septemberbibel
dañ das fleyſch vnd plut	fleyſch vnnd blutt
hat dir das nit geöffnet /	hatt dyr das nit
oder offenbart	offenbartt .....
vñ die thor oder pforten	vnnd die pfortten
der helle werden nichts wider	der hellen / ſollen ſie
ſie vermögen	nicht vbirweldigen

[1]) Über solche den Schweizern eigene zwei- und dreigliedrige Ausdrücke bei der Redaktion des Zürcher Alten Testaments von 1525 und 1531 vgl. H. Byland, Der Wortschatz des Zürcher Alten Testaments, Berlin 1903, S. 25/26. Die Synonymenlisten der Formulare und Deutsch-Rhetorica (ZfdA. 37) kommen hier nicht in Betracht.

oder in KBB, Cu 7102 (1526). 1. Petr. 1, 18

Jr sind nit mit zerbrüchlichem silber und gold abgelöst von dem ytlen stand oder wandel üwrer vordren	das yhr nicht mit vergenglichem silber odder golt erloset seyt / von ewerm eytteln wandel ynn den veterlichen satzungē

In Zwinglis Schrift vom Jahre 1527 „Daß diese Wort Jesu Christi . . .“ — (KBB. Dk 418)

Bl. H 5; Phil. 2, 6	Luther (BN)
Der, do er in der form oder gestelt gottes was, ouch keinen frefel oder roub begieng	Welcher, ob er wol in göttlicher gestalt war, hielt ers nicht fur einen Raub

und an manchen anderen Stellen.

Dasselbe finden wir bei Leo Jud; z. B. in Nr. 622

Bl. Bb; Ps. 50, 14	Luther (BN c. 1. 2., g. 1)
Opffer Gott das opffer des lobs / vnd richte deine begird in jn (oder bezal dem höchsten deine gelübdte) vnd rüff mich an in dem tag des trübsals	Opffere Gott danckopffer, Vnd bezale dem Höhesten deine Gelübde. Vnd ruffe Mich an ynn der zeyt der nott

Eigentümlicherweise aber, gleichsam als Beweis für die halb unbewußte, unwillkürliche Art dieses Geschehens zeigt Emser dasselbe; z. B. in Nr. 192

Bl. A 2; Luk. 11, 33 f.	Septemberbibel
Nyemant zcundet an eine lucernē oder liecht / vnd berget / oder setzt das vnder ein scheffel	Niemant zundet eyn liecht an / vnnd setzt es . . . vnter eynen scheffel

Auch vergleiche man das oben (S. 18) angeführte Zitat in Schatzgers Schrift Nr. 659.

Karlstadt gibt nirgends die Worte der Lutherübersetzung. Die einzige Schrift, in der er, in Anbetracht des jeweiligen Verhältnisses zu Luther, dessen Werk hätte benutzen können, ist die erste Schrift, mit der er nach Luthers Rückkehr nach Wittenberg Anfang 1523 wieder hervortrat (Nr. 223). Also in einer Zeit, in der der eigentliche Konflikt noch nicht ausgebrochen war. Karlstadt gibt auch hier in seinen Zitaten eigene Übersetzungen, die der Lutherschen nicht nachstehen (vgl. Barge II. 6 Anm.). Einen Einfluß dieser glaube ich aber in Nr. 623, besonders aber in Nr. 624, Bl. A 4b und B 4b feststellen zu können, bei den letztgenannten Stellen

sogar ganz deutlich; bei der man möchte sagen tötlichen Feindschaft beider Männer doch sehr beachtenswert.

Bei dem berühmten Jenenser Gespräch zwischen Luther und Karlstadt am 22. August 1524 wurde übrigens, wenn uns der Augenzeuge in Nr. 361 recht berichtet: In dem bracht einer das buch Mosy vnd ward Marti. der text gelesen also lautent, So bewaret nu ewer seele ... 5. Mos. 4, 15 ff., ebenfalls die Bibel nach Luthers Übersetzung zu Rate gezogen.

Gegenüber diesem „Eindringen“ in die verschiedenen geistigen und geistlichen Gebiete kann hier die rein lokale Frage weniger interessieren. Denn diese gehört in die Reformationsgeschichte, der allerdings durch Betrachtungen wie die hier angestellten mancher Dienst erwiesen werden kann. Denn wo Schriftsteller die Lutherübersetzung zitieren, da muß dies Buch auch zur Hand sein und da muß auch der Geist des Buches herrschen.

Daß auch in der Literatur Wittenberg und Umgebung zunächst das Zentrum der Wirkung ist, sahen wir schon an den Schriften Eberlins und Güttels u. a., aber ein Blick über die Schriften des Jahres 1523 läßt uns daran verzweifeln, eine allmähliche lokale Ausbreitung verfolgen zu können. Die Septemberbibel ist mit einem Schlage in der Literatur ganz Deutschlands verbreitet. Wir sehen sie in Schriften aus Augsburg (Nrn. 120, 261), Nürnberg (Nrn. 128, 201, 253, 269), Straßburg (172/3, 302/3), Ulm (180/1, 266/7), aus Tetschen, Zwickau, Frankfurt, Stolberg, Miltenberg, Erfurt, Altenburg, Memmingen, Allstedt, Eilenburg, Bamberg, Weimar, Ronneburg, Jena, Teuchern usw.

Es wäre falsch, hier noch besondere Schlußfolgerungen ziehen zu wollen, soweit das vorliegende Problem in Frage kommt. Bei der Literatur, einem Spiegelbilde des inneren und äußeren Geschehens — das allerdings von der Erforschung der rein technischen Verbreitung der Lutherischen Bibelübersetzung, als Buch, zur Hilfe herangezogen werden kann — handelt es sich um ein geistiges Gebiet, auf das die äußeren lokalen Verhältnisse, also die tatsächliche Verbreitung des Buches oder Bibelverbote mit Kassation und Vernichtung der Testamente usw. nur bedingt und beschränkt einwirken können.

6

Die Zugehörigkeit vieler Autoren zu anderen, von der biblisch-lutherischen abweichenden religiösen Geistesrichtungen können wir schon als einen der dem Eindringen der Lutherübersetzung entgegentretenden Widerstände auffassen, der aber, wie sich ergab, durchaus nicht überall der Kraft jenes Werkes die Wage zu halten vermochte. Manche andere Widerstände sind nicht weniger bedeutend.

Analysieren wir genauer ein Zitat von Dr. Joh. Oekolampadius aus seiner Schrift Nr. 252 „Das Testament Jhesu Christi . . .“. Es lautet auf Bl. A 2; Phil. 2, 7/11:

Oekolampad	Vorlutherbibel Z-Sa	September-bibel	Nachdruck Basel Th. Wolff August 1523
Der herr Jheſus Chriſtus hatt ſich ernydert / vnd ſich ſelbs vernichtiget / vnnd nam an ſich das bildt des knechtes / vnd war geacht in die gleych=nuß der menſchen / vnd iſt funden in der wandelung als eyn menſch / gedemüettigt ſich ſelber / vnd iſt worden gehorſam Gott dem Vatter / biß zum todt deß Creützs / Darumb hatt yn Gott erhöcht / vnnd ym einen namen geben / der ůber alle namen iſt / daß in dem namen Jheſu ſich biegen alle deren knye / die ym̄ hymel vnnd auff erden / vnnd vndter der erdenn ſeynd / vnd alle zungen bekennen ſöllen / das Jheſus Chriſtus der herr ſey zum preyß Gottes des vatters	hatt ſich ſelb vernichtet vnd nam an ſich das bilde des knechts vnd ward gemacht in die gleychnuß der menſchen: vnd iſt funden in der wandelung als ein menſch / er gedemútigt ſich ſelber vnd iſt worden gehorſam got dem vatter vntz an den tod: wann vntz in den tode des kreútzes. Dorumb gott erhöcht in vnd gab im einen namen der do iſt vber all namen: das in dem namen iheſu criſti wúrd genaigt alles knye der himeliſchen vnd der irdiſchen vnd der helliſchen: vnd ein ieglich zunge bekennte das der herre iheſus criſtus iſt in der glori gotts des vatters	hat ſich ſelbs geeuſſert / vn̄ die geſtalt eynes knechts angenomen / iſt worden gleych wie eyn ander menſch / vnd an geperden als eyn menſch erfunden / hat ſich ſelb ernydriget vn̄ iſt gehorſam wurden biß zum tode / ia zum tod am creutz / Darumb hat yhn auch Got erhohet / vnnd hat yhm eynen namen geben / der vber alle namen iſt / das ynn dem namen Jheſu ſich beygen ſollen alle der knye / die ym hymel vnnd auff erden vnnd vnter der erden ſind / vnd alle zungen bekennen ſollen / das Jheſus Chriſtus der herr ſey / zum preyß Gottis des vaters	hat ſich ſelbs geeuſſert / vn̄ die geſtalt eines knechts angenomen / iſt worden gleich wie ein ander menſch / vnd an geberden alls ein menſch erfunden / hat ſich ſelb ernidert vn̄ iſt gehorſam worden biß zum tode / ia zum tod am creutz. Darumb hat jn auch Gott erhöhet / vnd hat jm einen namen geben / der über alle namen iſt / das in dem namen Jeſu ſich biegen ſollen alle der knye / die im hymel / vnd auff erden / vnd vnder der erden ſeind / vnnd alle zungen bekennen ſollen / das Jeſus Chriſtus der herr ſey zum preiß gottes des vatters

Oekolampad nennt sich auf dem Titel der Schrift „Ecclesiast zu Adelnburg“. Man weiß nicht recht, wo das ist. Ist es Altenburg? Ist es Adelsberg bei Schönau im Kreise Lörrach, wofür die Nähe Basels spricht? Oder meint er damit die Ebernburg, wie Panzer vermutet? Tatsächlich war er ja dort bis zum November 1522 und ging von da aus nach Basel, wo er am 17. November eintraf. Er hatte bekanntlich auf der Ebernburg mit deutscher Messe und in deutscher Predigt evangelischen Geist bekundet. Im Jahre 1523, in dem diese Schrift — bei Gastel in Zwickau — gedruckt ist, beginnt recht eigentlich seine reformatorische Wirksamkeit.

Woher nimmt er sein Zitat? Übersetzt er? Oder zitiert er aus einem deutschen Text? Der Lutherischen Übersetzung oder aus der alten deutschen Bibel, die ich hier immer Vorlutherbibel nennen will?

Der Vergleich der oben nebeneinander gestellten Texte ergibt unmittelbar, ohne zu näherer Beweisführung zu zwingen, daß Oekolampad die erste Hälfte nach der Vorlutherbibel — um es sogar genauer zu bestimmen, den Texten Kurr Z-Sa — die zweite nach der Lutherischen Übertragung anführt. Überraschend! Er hat also beide zur Hand — oder setzt er vielleicht in der Mitte der Stelle die Schrift fort, die er während seiner Wanderfahrt von der Ebernburg bis Basel begann?

Die dem hier wiedergegebenen folgenden Textabschnitte der Schrift — Bl. A 2 b; 1. Kor. 11, 18 ff. und Bl. A 3 b; Joh. 13, 1 ff. — sind ebenfalls der Lutherübersetzung entnommen. Die Entdeckung aber am Anfange zeigt uns deutlich eine Reibung mit dem Widerstand, der nun zu erörtern ist; ich meine die Vorlutherbibel und ihr noch mehr oder weniger kräftiges Leben.

Ich halte die Tatsache, daß in den Nrn. 8, 12, 15, 17, 41, 64, 65, 108, 112 aus dem Jahre 1522, den Nrn. 151, 184, 247, 248, 249, 252 aus dem Jahre 1523, den Nrn. 316, 331, 393, 451, 452, 489, 490, 505, 517 aus dem Jahre 1524 und den Nrn. 592, 610, 636, 641 aus dem Jahre 1525 die Vorlutherbibel deutlich und ohne Zweifel benutzt ist und in ca. 20 anderen der untersuchten Schriften ihren Einfluß be-

merkbar ausübt, für bedeutend. Bedeutend für unser Urteil über ihre Verbreitung und über die Art des Leserkreises, den sie fand. Man gewinnt den lebhaften Eindruck, daß ihre Kraft — zum wenigsten in Süddeutschland — beträchtlich größer und zäher gewesen ist, als es bisher z. B. nach W. Walthers[1]) sonst so trefflicher Darstellung den Anschein haben konnte.

Man muß auch immer an die soviel größeren äußeren und inneren Schwierigkeiten der Übermittlung geistigen Lebens und die verhältnismäßig geringe Verbreitung von Bildung überhaupt denken, wenn man die Nachfrage und infolgedessen die Produktion von Literaturwerken im allgemeinen und von Bibeln, so auch der Vorlutherbibel im besonderen erörtert. W. Walther[2]) weist zwar darauf hin, daß die Nachfrage nach anderen religiösen Schriften vor Luther vergleichsweise viel größer war als nach deutschen Bibeln. Das lag aber daran, daß sich die Masse des Volkes, soweit es lesen konnte, an all jenen ihrer Aufnahmefähigkeit ebenso wie den Absichten des Klerus entsprechenden Brevieren, Heiligenleben, Hilfsbüchern für Prediger usw. genügen lassen mußte, weil der hohe Klerus wohlweislich die einzige Heilsquelle in strenger, soweit möglich wenigstens geheimer Verwaltung hielt, während Luther nun die dürstenden Seelen auch der breiteren Allgemeinheit an sie heranführte.

Die energische offene Hinlenkung der Geister zur Bibel durch Luther ist der erste Grund, warum seine Bibelübersetzung mit solcher Wucht ins Volk — und so auch in die Literatur — überall eindrang, neben dem anderen, der in der Gesamtentwicklung seiner kirchlich-religiösen Befreiungstat und der Macht und Popularität seiner Persönlichkeit bestand. Die Güte seiner Übersetzung folgt erst in dritter Linie. Man nehme an, die im Jahre 1518 erschienene letzte Ausgabe der Vorlutherbibel hätte die Fassung der Lutherischen Übersetzung gehabt: ohne Luther und sein Unternehmen allein durch ihre Vorzüge hätte sie sich fürs erste kaum wesentlich mehr verbreitet als eine der anderen früheren Ausgaben.

---

[1]) W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, Braunschweig 1889. — [2]) S. 712.

Daß aber trotz dieser gewichtigen Momente, die für die Lutherische Übersetzung und so auch für ihr Eindringen in die Literatur eintraten — wir können dies Eindringen immer getrost als einen treuen Reflex noch viel allgemeinerer und tieferer Vorgänge und Verhältnisse betrachten — daß trotzdem die Vorlutherbibel die Kraft hatte, gewissermaßen gegen jene noch mehrere Jahre lang, sogar in der Literatur sich spiegelnd zu wirken und zwar in den verschiedensten Lebenskreisen, muß sie uns, wie gesagt, wenn nicht als Widerstand gegen jenes Eindringen, so doch bezüglich ihres gesamten Lebens und ihrer zähen Kraft für bedeutend in jener Zeit erscheinen lassen.

Freilich wird sie in manchem Falle erst infolge der religiösen Kämpfe zur Benutzung in den Zitaten jener Broschüren und Pamphlete wieder hervorgeholt worden sein. Auch kommt in Betracht, wo sie in der Literatur auftaucht. Welches ist ihr Leserkreis? Hier versammelt sich zu dem einen Bibelleser, von dem Walther[1]) Näheres berichten konnte, doch eine ganz stattliche Korona. Es bestätigt sich aber und hellt sich die von Walther[2]) hauptsächlich aus den Besitzervermerken in den noch vorhandenen Exemplaren geschöpfte Annahme noch etwas auf, daß hauptsächlich Laien ihre Benutzer waren, denn auch in dem hier untersuchten kleinen Literaturabschnitt sind es besonders Laien, die uns mit den Zitaten ihrer Schriften die Benutzung noch deutlicher und sicherer dokumentieren[3]).

Sehr beachtenswerterweise ist die größte Gruppe die der ungelehrten Volksschriftsteller, die ihre Unkenntnis der alten Sprachen auf die alte deutsche Bibel verweist. Sie behalten diese in ihren Zitaten auch nach Erscheinen der Lutherschen Übersetzung entweder gänzlich oder nur für die von Luther noch nicht übersetzten Teile bei — wie z. B. Lotzer in Nr. 248 u. a.

Diese Hauptgruppe, die Männer aus dem Volke, die einmal ihr Berufshandwerkszeug mit der Feder vertauschen,

---

[1]) A. a. O. S. 730. — [2]) S. 729. — [3]) Die von Walther auf S. 731 betreffs des Leserkreises gezogenen Schlüsse treten nach allem hier Erörterten in ein anderes Licht. — Eine Sonderuntersuchung des Lebens der Vorlutherbibel in der Literatur steht noch aus.

zitiert am genauesten. Weder große Bibel-, noch Sprach-, noch besondere Textkenntnisse halten sie von der getreuen Wiedergabe der alten verschnörkelten Ausdrucksweise der Vorlutherbibel ab, obwohl auch sie nicht überall genau zitieren, in unserem heutigen Sinne genommen.

Da ist der Augsburger Haug Marschalk genannt Zoller, der Landsknecht Wolfgang Zierer[1]), „von Saltzburg Ertzknapp zu schwatz", wie er sich (in KBB, Cu 8803 von 1521; W. 1973) nennt, der Laie von Arberg, Distelmair, der Memminger Kürschner Lotzer, der Zürcher Hafengießer Füßli, der Weber Ulrich Risner aus Augsburg sowie Arnold Fesser mit seiner herzlichen Supplikation an die Fürsten um bessere Behandlung der Untertanen — einem Vorboten der Bauernkriegsliteratur. Auch der Straßburger Gärtner Clemens Ziegler scheint zu seinen Zitaten aus den Propheten ebenfalls die Vorlutherbibel zu benutzen.

Diese „Volksschriftsteller" sind aber durchaus nicht die alleinigen Benutzer. Die Namen Spalatin, Matthias Wurm von Geudertheim, die Schrift Nr. 579, von Otto von Brunfels herausgegeben, auch die Schrift Balthasar Stanbergers (Nr. 282) aus dem Schlosse zu Weimar — bei Hartmut von Kronberg sind die Zitate zu unklar, um bestimmte Behauptungen aufzustellen, in der Schrift Eckarts zum Trübel (Nr. 389) sind keine geeigneten Zitate — erinnern an einen Einfluß auf die adligen, vornehmen Kreise, den diese vielleicht auch wieder verbreiten; ließen doch, wie auch W. Walther exemplifiziert, Fürsten und Vornehme sich Vorlutherbibeln anfertigen.

Ein anderer Kreis sind Studierte, Übersetzer, Herausgeber, Drucker: Magister Benedikt Gretzinger benutzt in seinem „Beschirmbüchlein" (Nr. 204) für das N.T. die Lutherübersetzung, für das A.T. die Vorlutherbibel. Dr. Wolfgang Räm (Nr. 91) widmet seiner Tochter, einer Novize des Predigerordens zu St. Dillingen, die Übersetzung eines griechischen Traktats und zeigt in den Zitaten den Einfluß der Vorlutherbibel; Heinrich Weßmer in Straßburg (Nr. 108) gibt

---

[1]) Die Annahme Niemanns (N. Seite 76), daß der „Landsknecht" nur eine Verkleidung und der Verfasser ein Gelehrter sei, wird hierdurch unsicherer.

die Predigten „souil, vnd wie sye geprediget und vssgelegt hatt d'würdig hochgelert herr Joannes Geyler von Keysersperg“ in einem schönen Folianten heraus und legt darin den Bibelstellen die Vorlutherbibel zugrunde. Dr. Otmar Nachtgal in Augsburg (Nr. 473) fertigt seine den Gebr. Fugger gewidmete Psalterübersetzung — im Jahre 1524, also zu gleicher Zeit mit Luther — mit offensichtlicher Benutzung der alten Bibel an. Dr. Philipp Mehlhofer in Eriskirch (Nr. 641) und der Drucker Locher von München (Nr. 451) benutzen neben der Lutherbibel auch den alten deutschen Text. Denselben zeigt auch der Hortulus anime zu Teutsch (Nr. 151), in Basel von Wolff gedruckt, also eins jener allgemein benutzten Erbauungsbücher.

Aber nicht nur Laien, sondern auch Geistliche kennen und benutzen sie zum Teil, wenn hier neben starken auch oft nur schwache Einflüsse zu bemerken sind. Das zeigen Namen wie Diepold, Güttel, Emser, Murner — diese beiden in ihren Übersetzungen der Schrift Heinrichs VIII. (Nrn. 58, 88) voneinander abhängig (es lohnt sich kaum zu untersuchen, ob Emser von Murner oder umgekehrt), so daß eine Verwirrung in den Zitaten entsteht, in der man den Einfluß der Vorlutherbibel als sicher behaupten, nicht aber im einzelnen recht bestimmen kann — ferner Dietenberger, Eck erklärtermaßen bei seiner Bibelausgabe, Argula von Grumbach Oekolampad wie oben gezeigt, Bugenhagen u. a.

Von Wichtigkeit ist auch die weitere Stärkung der Vermutung durch das hier Zutagetretende, daß nämlich die immer wieder in Süddeutschland gedruckte Vorlutherbibel hier auch hauptsächlich ihren Leserkreis gefunden hat. Es überwiegen Augsburg, Memmingen, Straßburg, Ulm, die Schweiz, der Elsaß.

Doch hiermit genug. Als Besprechung des „Widerstandes“ müssen diese Bemerkungen hinreichen, wenn auch eine genauere Prüfung des Problems, als sie hier möglich war, nützlich wäre.

Für die Entwicklungsgeschichte der Vorlutherbibel ist übrigens die Beobachtung nicht unwichtig, daß, so groß die örtlichen und geistigen Entfernungen der hier festgestellten Benutzer sind, alle darin übereinstimmen, daß sie sämtlich

die Ausgaben Z-Oa benutzen. Die Zainerschen Veränderungen von ca. 1485[1]) bedeuteten eine so durchgreifende Verbesserung, daß erst von da ab diese und die folgenden, auf ihr fußenden Ausgaben recht dauernden Erfolg hatten. Die früheren Drucke sind dann offenbar ganz veraltet und außer Gebrauch geraten — oder waren von vornherein nur in sehr geringen Auflagen herausgekommen. Alle Lesarten in den Zitaten der Literatur bewegen sich so innerhalb der Varianten der Ausgaben Z-Oa. Nur in dem alten Hortulus anime scheinen auch noch ältere Ausgaben nachzuklingen.

7

Das religiöse Bedürfnis der ungelehrten Laien erhielt die alte deutsche Bibel am Leben, bis die Lutherische Bibelübersetzung an ihre Stelle trat. Das Verlangen aller übrigen Bibelleser wurde bis dahin durch die lateinischen und, der erst aufkommenden Kenntnis des Griechischen und Hebräischen entsprechend gering, durch die Urtexte gestillt.

Langsam nur, etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts ab, von den fürstlichen Kanzleien her, war die deutschsprachliche Bewegung mit allmählicher Zunahme der deutschen Urkunden vorgerückt[2]), jetzt kam in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts — etwa, natürlich nach Willkür gewählt, von 1466, dem Druckjahre der ersten deutschen Bibel, bis 1522, dem Druckjahre von Luthers Septemberbibel — durch Buchdruck und Reformation auch dieser Kampf zwischen dem seit Jahrhunderten herrschenden internationalen Kirchen- und Gelehrtenlatein und der deutschen Nationalsprache, wenn auch noch nicht zu endgültigem Austrag, so doch zu einer entscheidenden Wendung. Die aufdämmernde nationale Befreiung, für die der Politiker Luther — der große „Germanist“, wie man ihn nennen könnte, gegen die „Romanisten“, wie man sie damals nannte — kämpfte, ließ

[1]) Vgl. Kurr, Bd. 1, S. XVI (Lit. Ver. Bd. 234).

[2]) Hierzu wie zum folgenden vgl. E. Schröder, Gött. gel. Anzgn., 1888, 249 ff., und M. Vancsa, Das erste Auftreten der deutschen Sprache in den Urkunden, Leipzig 1895.

auch die Nationalsprache wieder aufblühen, jetzt eine werdende deutsche Gemeinsprache, die alle deutschen Volksstämme umfaßte. Luther fand zwar schon eine seit anderthalb Jahrhunderten sich bildende Schriftsprache vor, „das gemeine Deutsch“, wie er es nennt, seine Schriften, besonders die Bibelübersetzung, waren aber ein so mächtiger Impuls in dieser Richtung, daß man sich nicht wundern kann, wenn er lange Zeit für den „Schöpfer“ der neuhochdeutschen Schriftsprache gehalten worden ist.

Die Betrachtung des Eindringens der Lutherübersetzung in die deutsche Literatur zeigt uns so den Umriß der Wirkung und zum Teil Weg und Art der Verbreitung der Luthersprache überhaupt. Es läßt sich nicht ermessen, welchen Gang die sprachliche Entwicklung ohne Luthers Auftreten genommen hätte, sicher ist, daß in dem Zusammenwirken der erwähnten Momente vor allem Luthers Bibelübersetzung einen ungemein starken Vorstoß in der Entwicklung der Gemeinsprache verursachte.

In dem heftigen theologischen Federkriege, den uns die Flugschriftenliteratur überliefert, übten sich die Gelehrten und Ungelehrten in der entstehenden Gemeinsprache. Zum ersten Male waren alle deutschen Stämme in einer gemeinsamen nationalen Herzensangelegenheit erregt und die Autoren, wie Luther selbst, gezwungen, ein allen Deutschen gemeinverständliches Deutsch zu schreiben. Die Seele aber dieses gewaltigen allgemeinen deutschen Sprachunterrichts — so könnte man es nennen — war die Lutherische Bibelübersetzung. Alle Schriften sind voll von Theologie, voll von Bibelstellen, in rasch zunehmenden Umfang nach Luthers Verdeutschung. Zahlreiche Schriften sind nur eine Art mosaikartiger Zusammensetzung daraus. Der Autor blättert wohl in der schönen neuen deutschen Bibel und schweißt aus Luthers Bibelworten sein Broschürchen zusammen. Man sehe z. B. Gretzingers Beschirmbüchlein (Nr. 204) oder Nr. 651 oder große Teile aus den Dialogen von Hans Sachs, wo sich, wie z. B. auch bei Andreas Keller in Nrn. 428, 429, ganze Zitathaufen ansammeln. Die Lutherische Bibelübersetzung bildet in vielen Schriften den Hauptinhalt und herrscht in der Literatur bald allgemein.

Wer dies schnelle und machtvolle Eindringen anschaulich in den Schriften selbst verfolgt, kann beurteilen, welch entscheidend große sprachliche Wirkung die Lutherische Bibelübersetzung in Richtung auf die werdende Gemeinsprache schon innerhalb dieser ersten Jahre ausüben mußte[1]).

Die deutsche Bibel siegt, die lateinische unterliegt. So groß das Gewicht des ehrwürdigen Alters der Vulgata und die Macht der Gewöhnung daran war — ein kleiner charakteristischer Zug ist, daß Luther selbst, auf dem Totenbette mit den Worten der Vulgata betete — in der Literatur konnte sie der Lutherischen Übersetzung keinen großen Widerstand entgegensetzen. Selbst der Katholizismus ging, wie erwähnt, in Ermangelung einer besseren zu ihr über.

Das Leben der Vulgata ist damit aber durchaus nicht beendet. Herrscht doch das Latein noch allenthalben, besonders, von Luther und Melanchthon selbst gefördert, auf dem Gebiete der Schule. Melanchthon, Luthers getreuem Helfer bei der

---

[1]) Man vgl. z. B. die hier zu Anfang Kap. 3 in der Anmerkung gegebenen Zitate Joh. Langs, die zeigen, wie auch die Einzelheiten der Orthographie der Lutherbibelausgaben, hier der Septemberbibel — zwar nur teilweise — auf diesem Wege der Bibelbenutzung verbreitet wurden. Der schriftstellernde Geistliche nimmt den Luthertext wie bei allem übrigen Bibelgebrauch zur Hand, schreibt daraus seine Zitate ab, und Wortfügung, Wortschatz, Schreibung usw. usw. des Luthertextes gehen damit unmerklich in seinen eignen Gebrauch über. Wieviel dann im einzelnen wie hier von der Abweichung vom Text dem Autor selbst, dem Abschreiber, Drucker, Setzer usw. zufällt, ist schwer auszumachen, meist auch ohne Belang. Es genügt, wenn wir deutlich sehen, daß Luthers Text auch bis zu genauem Kopieren beachtet und übernommen wird. Daß die Drucker usw., die fortwährend Lutherische Bibelzitate druckten, ihrerseits wiederum die Luthersprache damit in bewußter oder unwillkürlicher Ausgleichung verbreiteten, ist natürlich.

Ebenso vgl. Nr. 277 (Schwanhausen), Bl. A b; 5. Mos. 7, 5/6

	Luther 1523 (nach BN)
Jre altar ſolt ir zureiſſen / vnd ire ſeülen zubrechen / ire heyne abhawen / vnd ire götzen mit fewer verbrennen / denn du biſt ein heylg volck got deinē herrn / dich hat got dein herr erwelt zů einem volck des eygenthumbs / auß allen völkern die auff erden ſein	Jre Altar ſolt jr zureiſſen; jre Seulen zubrechen, jre Hayne abhawen, vnd jre Götzen mit fewer verbrennen. Denn du biſt ein heilig volck Gott deinem HERRN, Dich hat Gott dein HERR erwelet zum volck des Eigenthums, aus allen Völkern, die auff Erden ſind

Bibelübertragung, tritt, auch wo er deutsch schreibt. der Vulgatatext noch oft auf die Lippen, und wir bemerken dies bei allen bedeutenden Theologen der Zeit; wir sehen es ebenso in dem Briefwechsel der gelehrten Männer der Zeit untereinander — wie z. B. in Spenglers Briefen an Veit Dietrich u. a. Die Vulgata weicht eben nur langsam von dem Jahrhunderte lang beherrschten Felde im Tempo des Abnehmens der Herrschaft der lateinischen Sprache überhaupt.

Doch hier handelt es sich um die Literatur und die Schriften unserer ersten Anfangsjahre. Da erscheint sie denn auch noch mit einem Sprüchlein an besonders ausgezeichneten Stellen, wie auf dem Titel oder am Schluß — oder auch plötzlich in der Hitze des Schreibgefechts im Texte selbst. Ein Nachweis ihrer wirklichen Benutzung, also einer wirklichen Hemmung des Eindringens des Luthertextes ist naturgemäß nur in den wenigen Schriften möglich, wo sie mit den lateinischen Worten zitiert ist, wie z. B. in Nr. 150, der Verteidigungsschrift der Pfarrer von Schönbach und von Buch, oder in Nr. 669 bei Peter Sylvius. Mit im Text daneben gesetzter eigener deutscher Übersetzung sehen wir sie, wie bei Luther auch noch oft, in Nr. 2 (Amnicola) und Nr. 263 (Simon Reuter). Oft ist der Wortlaut der Vulgata an den Seitenrand gesetzt, wie bei Nr. 270 (Satrapitanus Pictor). Aber auch zu den im Text stehenden Zitaten nach Luther tritt sie hinzu, so in Nr. 403 (Simon Haferitz) und Nr. 571 (Anonym). Mischungen finden wir, also etwa meist seltene, lateinische Sprüche im Text neben eigenen deutschen Zitatübersetzungen, in Nr. 40 (Anonym), Nr. 85 (Linck), Nr. 168 (Brenz), Nr. 186 (Eberlin von Günzburg), Nr. 193 (Johann Faber), Nrn. 232, 234 (Kettenbach), Nr. 246 (Johann Locher), Nr. 280 (Joh. Speiser), Nr. 281 (Spelt), Nr. 284 (Wolfg. Stein), Nr. 224 (Anonym), Nr. 607 (Emser), Nr. 619 (Ickelsamer) — oder: lateinische Sprüche im Text, in dem sonst nach Luther zitiert ist, meist natürlich aus den von Luther noch nicht übersetzten Bibelteilen — die Autoren haben also die Vulgata und die Lutherausgabe zur Hand — z. B. in Nrn. 127, 320, 335 (Anonym), Nr. 518 (Paulus Speratus), Nr. 521 (Stör), Nr. 529 (Eberh. Weidensee), Nr. 655 (Stephan Roth). Ebenso stehen bei sonstiger Benutzung der Lutherübersetzung

Vulgatasprüche auf dem Titel oder am Schluß in Nr. 267 (Wolfg. Ruß), Nr. 298 (Vogt), Nr. 319 (Anonym), Nr. 358 (Schappeler). Der Adlige Eckart zum Trübel ziert seine Schrift (Nr. 389) ebenfalls mit Vulgatasprüchen auf dem Titel und am Schluß. In Nr. 331, wo sonst offenbar die Vorlutherbibel zitiert wird, steht ein lateinischer Bibelspruch am Schlusse.

Wo die Vulgata nicht mit den lateinischen Worten zitiert ist, ihre Benutzung etwa nach besonderen Anzeichen aus den deutschen Zitaten herauslesen zu wollen, würde zu weit gehen, besonders da sich die Vorlutherbibel der Vulgata so eng anschließt. So ist trotz des deutlichen Akkusativ mit Infinitiv die nächste Quelle eines Zitates wie z. B. des folgenden nicht ohne weiteres klarzulegen:

Stanberger in Nr. 102, Bl. B 4b; Matth. 16, 13 f.	Vulgata	Vorlutherbibel (nach Kurr. m. Var.)
Wen ſagen dy menſchen ſein den ſun des menſchen was halten ſie von jm / do ſagten die jungern etliche ſagenn dich ſein Johannem den teuffer / etlich ſagen dich ſein Heliam / etliche Jheremiā ader einen auß den p̄pheten / do ſagt Jeſus wen ſagt jr mich dē ſein do antwort Petrus vnnd ſagt / du biſt Chriſtus ein ſun des lebendigenn gottes / do ſagt Jeſ9 vff ſeine wortt vn̄ ſprach / ſelig biſtu Simō Bariona / fleiſch vn̄ blůt hat dirs nit geoffenbart	Quem dicunt homines esse filium hominis? At illi dixerunt. Alii iohannem baptistam alii autem heliam: alii hieremiam: aut unum ex prophetis. Dicit illis iesus. Vos autem quem me esse dicitis? Respondens symon petrus dixit. Tu es Christus filius dei vivi. Respondens autem iesus dixit ei. Beatus es symon bariona: quia caro et sanguis non revelavit tibi	Wen ſagent die leut zeſein[1]) den[1]) ſun der[2]) meid[2])? Vnd ſie ſprachen[3]). Die einen[4]) johannes[5]) den[6]) tauffer. wann[7]) die[7]) anderen helias. wann[8]) die andern jeremias: oder einer[9]) von[10]) den[10]) weyſſagen[10]). Jheſus ſprach zu in. Wann[11]) wen ſagt ir mich zeſein? Symon petter[12]) antwurt er[13]) ſprach zu ime. Du biſt chriſt[14]) der ſun goʒ des lebentigen. Wann[15]) jheſus antwurt er[16]) ſprach zu im. Selig biſtu ſymon bariona[17]): wann[17]) flaiſch vnd blut hat dirs nit deroffent

1) daz ſeye der Z-Sa, ſein den K-Oa 2) des menſchen Z-Oa
3) ſprechen MEP 4) einer M, andern K-Oa 5) johannem K-Oa
6) der E-Sa 7) aber die Z-Oa 8) vnd Z-Oa 9) eynen ScSa, ein G
10) auß den propheten Z-Oa 11) Wer aber ſprechend ir das ich ſeye Z-Oa
12) petrus Z-Oa 13) vnd Z-Oa 14) criſtus P-Oa 15) fehlt Z-Oa
16) vnd Z-Oa 17) aber Z-Oa

Unmittelbar oder auf dem Wege durch die Vorlutherbibel wird die Vulgata auch einen nicht unbeträchtlichen

Einfluß auf das Eindringen des Fremdwortes in die deutsche Sprache ausgeübt haben. Der künftige Bearbeiter dieses Problems in jenen Zeiten wird neben dem römischen Recht auch die römische Bibel berücksichtigen müssen. Zitate wie bei Mehlhofer in Nr. 641, Bl. M 2b

glych als ouch im 16. Psalmen / Du hast mich mit dem feür examiniert. Item Psalm. 25. Herr probier mich...	igne me examinasti proba me dñe

sind nicht selten. Das „probieren“ auch bei Johann Locher (Nr. 448, Bl. C 3) und vielen anderen. Viele Wörter drangen vielleicht auch auf dem Wege durch die wie wir sahen doch recht bedeutende Vorlutherbibel ein, so z. B. das Wort „glori“ [1]).

Neben diesen verhältnismäßig doch auch nur schwachen Einflüssen verschwinden die des griechischen und hebräischen Textes ganz. Gewiß wird die literarische Diskussion über diese oder jene Bibelstelle oder die Etymologie dieses oder jenes Wortes mit Heranziehung der Urtexte mitunter tiefgelehrt, besonders etwa bei Zwingli, Böschenstein, Capito, Butzer u. a.; Aussprüche wie etwa der des Buchdruckers und Bürgers zu Straßburg, früheren Baseler Franziskaners Joh. Schwan (Nr. 276): „Die Biblien, Krychischen vnd Jebraysche zungen, an wilchem die biblien nicht kan verstanden werden“ sind nicht selten. Als Hemmung des Eindringens der Lutherübersetzung kommt das alles aber nicht in Betracht.

Die Lutherübersetzung siegt, soweit nicht aus besonderen Gründen die Vulgata noch zur Hand genommen wird. Daß aus der Benutzung oder Nichtbenutzung der fremdsprachlichen Texte auf die Sprachkenntnis der Verfasser, bei anonymen Schriften auf den Stand und die Person des Verfassers selbst geschlossen werden kann, mag hier erwähnt sein — auch da natürlich, wo überhaupt in größerem Umfange die von Luther noch nicht übersetzten Bibelteile mit deutschen Zitaten herangezogen sind, die auch nicht aus der Vorlutherbibel stammen. Denn dann sind sie vermutlich vom Verfasser übersetzt. Daß

---

[1]) Vgl. Götze, C. II. 406 Anm. 139. — Luther ersetzt die von ihm in den ersten Ausgaben benutzten Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke, so „benedeien“ durch „loben“ oder „segnen“ usw.

aber bei solchen wie überhaupt bei allen weitergreifenden Schlüssen auf dem hier behandelten Gebiete die größte Vorsicht geboten ist, davon hoffe ich durch die Darstellung der großen Verwirrtheit der mannigfaltigen Probleme allgemeiner zu überzeugen.

Wenn ich oben von dem ehrwürdigen Alter der Vulgata sprach und der Macht der Gewohnheit, so mögen solche konservative Momente bei den z. T. bedeutenden Männern gewaltet haben, die wir auch nach Erscheinen der Lutherbibel mit eigenen Zitaten auftreten sehen, trotzdem Hinderungsgründe wie die bisher besprochenen, also z. B. der Parteistandpunkt, nicht vorhanden waren. Welch ungeheuere Scheu vor der Tradition sehen wir doch an so vielen Stellen der Reformation entgegentreten; wie hätte sich das nicht auch auf dem Gebiete dieser Bibelfragen aussprechen sollen! Aber es können selbstverständlich beim Einzelnen auch alle möglichen anderen Gründe gewaltet haben, deren Untersuchung nebst Aussprechen von Vermutungen der den betreffenden Autor behandelnden Sonderforschung zusteht. Neben einem gewissen selbstbewußten Trotz und Stolz auf das eigene Können im Verstehen und Übersetzen der Bibelstellen mag für die Nichtbenutzung der Lutherischen Bibelübersetzung oft auch bestimmend gewesen sein, daß man aus diesem oder jenem Grunde der Vorsicht nicht als „lutherisch“, sondern lieber als „evangelisch“ gelten wollte. Die Versicherung, nicht „lutherisch“ zu sein, kehrt wenigstens in den Schriften immer und immer wieder[1]). So z. B. erklärt Michael Stiefel in der Widmung seiner Schrift Nr. 286: „ich byn kain anhanger des Luthers, dan er ist nit meyn seligmacher, besunder alleyn Christus, den mier der Luther hat angezaigt, vnd mich geleert, das ich yhm söll anhangen mit glauben vnd liebe, vnnd gantz an kainer geschöpfft.“ Der originelle Berechner des Weltendes benutzt absichtlich Luthers Übersetzung in seinen Schriften nicht; die eine (Nr. 285) in Wittenberg geschrieben, die andere (Nr. 286) beim Grafen von Mansfeld — obwohl die letztere offenbar Kenntnis des Luthertextes (Bl. G 3; Röm. 5, 38) zeigt. Dieselbe Meinung äußert Kaspar von Schwenkfeld in Nr. 514 (Bl. B 2), der aber z. T. nach Luther zitiert.

[1]) Luther selbst erklärte sich bekanntlich öfters gegen die Benutzung seines Namens als Parteinamens.

Man beachte so auch die Nichtbenutzung der Lutherübersetzung bei Bugenhagen in Nr. 371, bei dem Bornaer Prediger Georg Mohr (Nr. 465) und bei Ambrosius Blaurer in Konstanz, bei dem allerdings — auch ein nicht unwesentliches Moment, das öfters gewirkt haben mag — eine, von Panzer hier ausdrücklich betonte, Abneigung gegen Luthers Person bestimmend gewesen ist.

Andreas Keller zitiert in Nr. 430 nicht nach Luther; diese Schrift ist also wohl noch in Rothenburg entstanden, und erst in Straßburg benutzt er die Luthersche Bibelverdeutschung.

Urbanus Rhegius reist unruhig umher und schreibt seine Schriften in Tetnang, Hall bei Innsbruck und Augsburg, zwischen diesen beiden Orten gerade im Jahre 1523, weder hier noch dort recht sicher, hin und her geworfen. Da kommt keine ruhige Würdigung, Bekanntschaft und Benutzung von Luthers Bibel zustande. Als man ihm gegen Ende 1523 in Hall, von wo übrigens schon der mit großem Erfolg dort aufgetretene Jakob Strauß vertrieben worden war, nach dem Leben trachtete, begab er sich wieder nach seiner Heimat am Bodensee, bis er im August 1524 endgültig nach Augsburg zurückkehrte. Bei dieser äußeren und inneren Unruhe von Rhegius' erstem reformatorischen Lebensabschnitt nimmt es also nicht wunder, wenn wir in den kleinen Schriften vor seiner endgültigen Rückkehr nach Augsburg von einer Benutzung der Lutherübersetzung nicht viel verspüren. Nur die beiden Schriften von 1523 „Die 12 Artikel unseres christlichen Glaubens“ und „Erklärung etlicher läufiger Punkte . . .“ — in Augsburg gedruckte und wohl auch dort gehaltene Predigten, wie sie am Anfang der von Rhegius' Sohn Ernst besorgten Ausgabe der gesammelten Werke stehen — zeigen in den Zitaten die Lutherischen Worte.

Ein noch ruheloseres Leben führt der „reisende Prädikant“ Heinrich von Kettenbach; wir wissen nicht viel von seinem Leben, nur die Schriften liegen vor. Mehrmals muß er von Ulm fliehen; man weiß nicht, ob er in Augsburg oder Bamberg oder wo sonst sich aufhielt; und bald verstummt die Kunde von ihm ganz. Wir haben Schriften aus den Jahren 1522 und 1523, deren Entstehungsort auch dunkel ist, und ob die 1525 gedruckte Schrift (Nr. 629) von ihm

selbst herrührt oder nur eine „Kompilation aus Kettenbachschem Gedankengut" ist, wie Clemen vermutet, ist noch unbestimmt. Auch hier aber ist wohl die Unruhe des Lebensganges der Grund, warum in den zahlreichen Schriften des Jahres 1523 — die vorhergehenden kommen der Zeit nach kaum in Betracht — mit ihren vielen Bibelzitaten die Lutherische Übersetzung nicht verwendet worden ist. Die erwähnte Schrift von 1525 zitiert dann nach Luthers Textgestalt.

Und so spielen auch der Abfassungsort der Schriften und Aufenthaltsort der Verfasser, also ihre persönlichen Lebensverhältnisse, darunter bei dem nicht geringen Preise der Lutherbibeln auch wohl hier und da ihre Vermögensverhältnisse eine Rolle in unserem Problem, und gewisse hierin gegenseitig begründete Vermutungen sind oft nicht abzuweisen.

Während wir bei vielen Autoren einen oft nur allmählichen Übergang von der Vulgata zur Lutherübersetzung, am deutlichsten neben Urbanus Rhegius bei Wenzeslaus Linck (vgl. Nrn. 85, 243—245, 439—447, 633—635) verfolgen können, fällt vereinzelt auch dieser oder jener der katholischen Kirche und damit auch der Vulgata wieder oder dem Luther-Emser-Text anheim. Ein gutes Beispiel dafür ist der originelle Wanderprediger Jakob Strauß. Im Mai 1522 verläßt er Hall bei Innsbruck und wendet sich nach Sachsen, wo er in Kemberg seine erste Schrift drucken läßt. Anfang September kommt er zum Grafen Georg von Wertheim, dann etwa Weihnachten 1522 nach Weimar, Anfang 1523 endlich in Eisenach als Prediger zu längerem Verweilen. Aus diesem Jahre liegen uns neun Büchlein (Nrn. 288—296) vor, in denen allen die Lutherische Übersetzung des N.T., oft frei abweichend, benutzt wird, was bei der radikalen Gegnerschaft Straußens gegen die lutherisch-biblische Richtung sehr bemerkenswert ist. In Nr. 524 von 1524 können wir aber nur einen Einfluß des Luthertextes, in Nr. 668 auch einen solchen nicht mehr bemerken. In den Schriften aus den Jahren 1526 (KBB, Cu 6331) und 1527 (KBB, Cu 6337) ist die Vulgatabenutzung, so schwer eine solche immer zu beweisen[1],

[1] Besonders da Luther an zahlreichen Stellen „ut Vulg. vel ex Vulg." übersetzt hat, vgl. Eb. Nestle, Bengel als Gelehrter, Tübingen 1893.

doch augenscheinlich, allerdings oft neben Anklängen noch an Luthers Wortlaut. 1532 scheint Strauß[1]) ganz zur katholischen Kirche zurückgekehrt zu sein.

8

Wir wenden unseren Blick von der negativen Seite, den Hauptwiderständen und dem dadurch verursachten Nichteindringen der Lutherbibel. zur positiven Seite, zu dem Bibelzitat, wie es aus der Lutherischen Bibelübersetzung ganz oder teilweise in die Schriften der hier untersuchten Literaturperiode tatsächlich eindringt. Nehmen wir dabei ein unbedingt genaues Zitieren, d. h. ein genaues Zitieren aller Zitate in einer Schrift, gleichsam als äußerste Grenznorm an, so ist, an dieser gemessen, die Lutherübersetzung in die Literatur dieser Jahre überhaupt nicht eingedrungen. Ursache: die besprochenen und andere hier besser zugleich erörterte Widerstände und Hemmungen wirken einem genauen Zitieren entgegen auf eine stete Neigung der Schriftsteller hin, von Luthers Worten abzuweichen. Man kann also nicht scharf unterscheiden: völlig eingedrungen, nicht eingedrungen, sondern zwar bei der einen Gruppe von Schriften einen unbedingten Mangel jeder Benutzung und jeden Einflusses der Lutherübersetzung überzeugend nachweisen, bei der anderen aber nur eine von den schwächsten, schwer zu erkennenden und zu beweisenden Einflüssen — Schriften, die also eine Art Übergangsgruppe unentscheidbarer Fälle bilden — aufsteigende Stufenleiter des Einflusses und der Benutzung bis zu nahezu wörtlich genauem Herausschreiben der Bibelstellen erkennen. Bis zur positiven Grenznorm genauesten Zitierens in allen Zitaten einer Schrift kommt es, wie gesagt, nirgends, genauesten Zitierens meine ich etwa in unserem modernen Sinne philologischer Genauigkeit. Das kann uns nicht wundern, denn einerseits war philologische Genauigkeit damals überhaupt nicht verbreitet, man kann wohl fast sagen, vorhanden — man denke z. B. an die in

---

[1]) RE. XIX. 96.

mancherlei Hinsicht ungenaue Bearbeitung des griechischen Testaments seitens des größten Philologen der Zeit, Erasmus — andrerseits durch Zweck, Art usw. gerade dieser Schriften weder geboten, noch infolge der ganzen Umstände, besonders der meist drängenden Eile, möglich.

Auch hierin zeigt die Flugschriftenliteratur wie in manchem anderen die Eigenschaften der Zeitung. Was waren denn die meisten dieser selbst im Format und der äußeren Ausstattung so gleichen[1]) kurzen Schriftchen anders als schnell hingeworfene Artikel! Wir erkennen die Verwandtschaft auch daraus, daß sich die eigentliche Urform der Zeitung, die der brieflichen Nachricht, auch hier überall zeigt[2]). Die Hauptstätten der Nachrichten- und Zeitungsübermittlung aller, besonders kommerzieller Art, Augsburg und Nürnberg, sind auch an der Produktion der theologischen Flugschriftenliteratur besonders beteiligt.

Der Flugschriftenverfasser hat bei der Arbeit seine ganze, oft spärliche, oft aber auch mit aller Liebe zur neuen Wahrheit besonders mit Lutherschriften reich ausgestattete theologische Handbibliothek vor sich. Er schreibt und zitiert ausgiebigst und zwar fast nur aus der Bibel oder Luthers Schriften, er sucht dazu in diesem oder jenem Bibeltexte, findet die Stelle, die ihm gerade im Sinne liegt oder findet sie auch nicht. Jedenfalls ist sein Drang der Meinungsäußerung erregt wie in einer leidenschaftlichen Debatte. Da kommt es auf ein Wort nicht an, er läßt es weg oder setzt eins hinzu oder vertauscht es bewußt oder unbewußt mit einem anderen, mit dem er Luther noch übertreffen will, vielleicht auch übertrifft. Im allgemeinen aber wägt er den

---

[1]) Die gesamte Presse wird so stark von der Produktion dieser Schriften beherrscht, daß auch Schriften ganz anderen Inhalts, z. B. der schönen Literatur (vgl. z. B. Nrn. 27, 42), in derselben äußeren Ausstattung erscheinen.

[2]) Vgl. Adolf Koch, German. Roman. Monatsschrift, II. 4. 193 ff.; auch W. Scherer, Gesch. d. deutschen Literatur, Anm. zum III. Kap.: „Im sechzehnten Jahrhundert ist es doch mit Händen zu greifen, daß ein Gedicht, welches eine neue Nachricht verbreitet, eine Flugschrift, welche die öffentliche Meinung zu leiten sucht, und die Anfänge unseres Zeitungswesens genau derselben Sphäre geistigen Wirkens angehören."

Wert der verschiedenen Übersetzungen nicht gegeneinander ab; auf den Sinn der Worte kommt es bei der Diskussion allein an, wo der getroffen scheint, ist das äußere Beiwerk der Form nicht wichtig. Das ist offenbar die allgemeine Anschauung. Der Autor spricht auch, wie ihm der Schnabel seiner Sondersprache gewachsen ist, ändert getrost danach, wenn er sich auch nicht die Mühe nimmt, Luthers Text genau in seine Sprech- und Schreibweise zu übertragen, was eine Mischung ergibt, die die Wirkung der Luthersprache auf Verbreitung einer Gemeinsprache hin gerade erst recht begünstigt. Wenn der Verfasser Süddeutscher ist, schaut er wohl auch mal in das Glossar seines Lutherschen Testamentnachdruckes. Vor allem aber benutzt er, auch wenn er nicht Theologe ist, neben den Büchern etwas, was ihn von uns Modernen, soweit wir nicht selbst Theologen sind, unterscheidet: seine meist erstaunliche Bibelkenntnis, gestützt auf sein mittelalterlich gutes Gedächtnis. Das führt freilich gerade zu den Abweichungen vom Text.

Doch betreten wir hier schwer gangbares Gelände, denn die Ursachen der Zitatabweichungen liegen dabei zum großen Teil auf dem Gebiete des Unterbewußtseins. Gehen wir also vorsichtig zuwege.

Man könnte nun zwar versuchen, etwa ein Schema wie das folgende aufzustellen:

A. Nicht Luther. Zitate überall ganz abweichend.

B. Genaue Lutherzitierung bis zu schwächstem Einfluß der Lutherübersetzung.

  I. Luther überall genau zitiert, wo dem Vorrücken von Luthers Übersetzung nach möglich.

    1. Zitate aus den nicht übersetzten Teilen gar nicht vorhanden. Schluß: vermutlich ungelehrter Laie.
    2. Zitate aus diesen Teilen nach der Vorlutherbibel. Schluß: ungelehrter Laie.
    3. Zitate aus diesen Teilen nach der Vulgata mit lateinischem Wortlaut zitiert.
    4. Zitate aus diesen Teilen nach der Vulgata übersetzt. Selten beweisbar.
    5. Zitate aus diesen Teilen, deren Ursprung nicht zu beweisen.

II. Luther auch in den Zitaten aus den übersetzten Bibelstücken zum Teil ungenau zitiert.
   1. Einzelne, meist längere Zitate, genau nach Luther, die anderen
      a) ungenau,
      b) ganz abweichend,
         α) nach Zitaten aus Luthers Schriften,
         β) nach anderen Texten, die bei dem wechselseitigen Zurhandnehmen der verschiedenen Texte versehentlich auch da benutzt werden, wo die Zitate aus schon von Luther übersetzten Teilen stammen usw. usw.

oder in ähnlicher oder anderer Weise.

Die ganze Masse der möglichen Zitierungsfälle aber in einem solchen System einzufangen, ist doch untunlich. Es würde sich so verzweigt gestalten und so viele störende Wiederholungen und Durchkreuzungen aufweisen, daß es kaum übersichtlicher würde als die Sache selbst. Nur eine Gruppierung um Hauptgesichtspunkte ist angängig, wobei freilich dennoch das bunte Durcheinander der Wirklichkeit aus der Darstellung nicht ganz fernzuhalten ist. Das kann aber nicht schaden, ist doch für den speziell an diesen Fragen interessierten Forscher sowieso ein Herangehen an die unmittelbare Anschauung der Schriften selbst und die Prüfung einer großen Menge von Zitaten für die Gewinnung eines wirklich lebhaften Eindrucks und genügenden Urteils unumgänglich.

Welche Bücher kann der Autor bei seinen Bibelzitaten benutzen? Da gibt es eine ganze Anzahl von Kombinationen. Wir sahen schon eine Reihe von Schriften, in denen die Vulgata friedlich mit den Zitaten aus Luther zusammensteht. Einige Beispiele seien hier noch erwähnt: Auf Kaspar Aquilas Schrift Nr. 120 schmücken drei Bibelsprüche aus dem N.T. das Titelblatt, die beiden ersten nach Luthers Übersetzung, der dritte lateinisch nach der Vulgata, also ganz willkürlich, wie es dem Autor sein mittelalterlicher Sinn voll Inkonsequenz und Freude an der Abwechslung eingibt. So auch in Nr. 320, wo zwischen Zitaten nach Luther eine Menge lateinischer Bibelstellen eingestreut ist. Oder deutlich erkennbare Vulgata-

benutzung bei Reinhard (Nr. 484), der als Karlstadtanhänger von der Lutherübersetzung, die er in Nr. 481 zeigt, nach und nach abzufallen scheint. Oder Lachmann (Nr. 632): Vulgata, vielleicht auch Vorlutherbibel und Luthertext. Buntes Durcheinander von Luther und Nichtluther z. B. auch bei dem Nürnberger Maler Greiffenberger, ebenso bei Linck (Nr. 243), dessen allmählicher Übergang zum Luthertext schon erwähnt wurde. In Nr. 556, Bl. C 2, findet sich mitten unter den Zitaten nach Luther:

Matth. 15, 8/9	Vorlutherbibel Oa	Septemberbibel
diß volck zů mir nahet mit ſeinem mundt / vnnd würdigt mich mit ſeynen lefftzen / jr hertz aber iſt fern von mir / vn̄ haben geehret auß menſchen gebott vnd lere	Diſes volck eret mich mit den leftzen. Aber ir hertz iſt verr von mir / wan̄ on vrſach eerten ſy mich / ſy leeren die leer vnd die gebot der menſchen	dis volck nehit ſich zu mir mit ſeynem mund vnnd ehret mich mit ſeynen lippen / aber yhr hertz iſt fern von myr / aber vergeblich dienen ſie myr / die weyl ſie leren ſolche lere die nichts denn menſchen gepott ſind

Das sind vielleicht Mischungen von Luther, Vorlutherbibel und Vulgata im Unterbewußtsein, wie sie dem Betrachter der Schriften in unzähligen Fällen begegnen. „Lefzten" steht in der Vorlutherbibel, die deshalb natürlich noch nicht etwa eingewirkt zu haben braucht, der letzte Teil ist wahrscheinlich im Gedächtnis oder durch Flüchtigkeit beim Ansehen der Stelle im Text verändert usw. — Der Buchdrucker Schwan (Nr. 585) schreibt eine Messe mit Benutzung von Luthers September- oder Dezemberbibel, aber mit anderen Zitatübersetzungen vermischt, vielleicht nach älteren Vorlagen zusammen usw.

Längere Zitate, z. B. ganze den Sermonen, Homilien u. dgl. zugrunde gelegte Textabschnitte sind meist genau zitiert, also offenbar aus dem Testament herausgeschrieben. Kürzere Zitate sind infolge mangelhaften Wirkens des Gedächtnisses oft ungenauer, so daß entweder der Luthertext bei freiester Wiedergabe gerade noch oder nicht mehr zu erkennen ist. Oft erfolgt vermutlich ein momentanes Übersetzen aus dem im Gedächtnis auftauchenden Vulgatawortlaute usw. Dieser Einfluß der Tätigkeit des Gedächtnisses

ist natürlich nie abzugrenzen und der geistige Vorgang, der zu dem Resultat der Zitatgestaltung im einzelnen führt, kaum je recht zu rekonstruieren.

Besonders auffällig ist dieser Wechsel zwischen wörtlicher bzw. sehr genauer Zitierung an längeren und freier, flüchtiger, meist wohl gedächtnismäßiger an kurzen Stellen bei Greiffenberger (Nr. 395), Linck (Nr. 446), Rhegius (Nr. 487), Schwenkfeld (Nr. 514), Spengler (Nr. 667), Wurm (Nr. 671), Risner (Nr. 490), welch letzterer sich auch bei Zitaten aus dem N.T. oft vergreift und im Eifer des Schreibgefechts die Vorlutherbibel zu fassen bekommt.

Die große Bibelkenntnis und das dadurch veranlaßte Bauen auf das Gedächtnis verursachen neben den erwähnten anderen Ursachen hauptsächlich die Abweichungen vom Luthertext. Daß dabei z. B. auch dem damaligen Ohr vielleicht besonders charakteristisch oder eigentümlich oder irgendwie auffällig klingende Ausdrücke der Vorlutherbibel sich noch einschleichen, gibt mancherlei Ausblicke. Der Ausdruck „zuckend wölff“ der Vorlutherbibel Z-Oa in Matth. 7, 15, worauf das charakteristische „die zu euch kumment in scheffin gewande“ folgt, erscheint nicht nur bei dem schon öfter erwähnten Lutherfreunde und Laien Greiffenberger (in Nr. 202, Bl. B 4), sondern auch bei anderen mitten unter sonst ziemlich genau nach Luther wiedergegebenen Zitaten. Das „Gleissner“ der Vorlutherbibel tritt an Stelle des Lutherschen „Heuchler“ bei Kannel (in Nr. 414, Bl. B 4 b), ebenso in Nr. 556 und an anderen Stellen trotz sonst offenbaren Zitierens nach Luther[1]). Das „ruf mich an in dem Tag des Trübsals“ von Psalm 50, 14 erscheint überall, bei Leo Jud (Nr. 622) wie bei Mehlhofer (Nr. 641), bei ersterem wohl als schwacher Vorlutherbibel- neben schwachem Lutherbibeleinfluß, bei letzterem neben deutlicher Lutherbibelbenutzung. Joh. 6, 55 wird von vielen, so von Kaspar Hedio in Nr. 613, in der Form der Vorlutherbibel Z-Oa zitiert mitten unter Lutherischen Zitaten: Meyn flaysch ist warlich ain speyß, vnd mein blut warlich ain tranck.

---

[1]) Natürlich ist der Einfluß der Mundart bei solchen Betrachtungen stets mit zu untersuchen.

Wie weit der Weg von der Vorlutherbibel bis zu solchen Einflüssen ist oder ob in diesem oder jenem Falle zugleich ihre Grundlage, die Vulgata, mitwirkt usw., ist meist nicht zu entscheiden.

In all diesem Gewirr drängt sich dem Beobachter des Mischungsprozesses immer wiederholt eine Vermutung auf: das wahrscheinliche Leben und Wirken deutscher Bibelspruchsammlungen, seien es ältere nicht nach Luther, seien es jüngere nach Luthers Verdeutschung, entweder gedruckte[1]) oder handschriftlich vervielfältigte oder, und das ist in den meisten Fällen das Wahrscheinliche, vom einzelnen Autor für seinen Privatgebrauch selbst gefertigte. Er notiert sich einzelne Sprüche, die ihm besonders ins Herz geleuchtet haben, und zitiert sie dann wieder mit Vorliebe, und so wiederholt sich dasselbe Zitat in den Schriften desselben Autors. Wie weit auch hier wieder nur eine Wirkung des Gedächtnisses vorliegt, ist schwer zu entscheiden. So zitiert Hans Sachs 1. Mos. 8, 21: „Des menschen hertz ist zu boßheit . . .“ im 1. und im 2. Dialog (Nrn. 494, 495), er zitiert Ps. 1: „Selig ist der man der sich tag vnnd nacht . . .“ im 1. und 3. Dialog (Nrn. 494, 496). Oder bei Hartmut von Kronberg[2]), bei dem wir infolge der flüchtigen Ungenauigkeit — auch hier mögen die Lebensverhältnisse des unglücklich Umhergetriebenen mitgesprochen haben — die Texteinflüsse trotz seines tiefreligiösen Eifers für die Reformation nicht genau bestimmen können. Er erwähnt immer wieder die „reissenden Wölfe in Schafskleidern“, was wie Luthertext klingt (in Nrn. 237, 238) und Ähnliches. Ebenso zitiert der Ritter Landschad eine ganze Anzahl Stellen, so Matth. 5, 18 und 18, 22, Joh. 10, 1; 14, 6; 14, 13 sowohl in Nr. 84 als in Nr. 438 usw. usw.

[1]) Es ist mir allerdings bisher nicht gelungen, etwas dergleichen aufzufinden. Daß lateinische Konkordanzen, wie die des Hugo de St. Caro, des Arlotus de Prato u. a., auch hier und da den Autoren zur Hand gewesen sind und Einfluß ausgeübt haben, ist möglich. Die erste deutsche Bibelkonkordanz des N. T. (Nr. 507) kam 1524 durch Hans Schott verfaßt und gedruckt heraus. Sie kann jedoch als mittelbare Quelle auf die Zitate nicht einwirken, da immer nur ganz kurze Anfänge der Bibelstellen angeführt sind. Ein Vergleich ist lehrreich zwischen dieser ersten deutschen Bibelkonkordanz und einer modernen, etwa der Büchnerschen.

[2]) Hrsg. E. Kück, Hallesche Ndr. 154/6.

Eine gewisse Tradition von Flugschrift zu Flugschrift mag bei alledem oft wirksam sein, denn Abhängigkeiten der Schriftsteller voneinander auch in den Bibelzitaten sind oft nicht zu leugnen. Zwingli setzt auf das Titelblatt fast aller seiner Schriften seinen Lieblingsspruch Matth. 11, 28. Sein charakteristisches „beladen" und „ruw geben" findet sich aber in der Zitierung dieses beliebten Spruches in ganz Süddeutschland sehr verbreitet vor, und man wird kaum fehlgeben, wenn man dies dem Einfluß von Zwinglis Verdeutschung zuschreibt. So lesen wir z. B. in der umfangreichen Schrift des Zürcher Hafengießers Füßli „Antwurt eines Schwytzer Purens" (Nr. 393), in der sonst durchgehends die Vorlutherbibel in sehr genauem Anschluß zitiert ist, auf Bl. B 4:

Matth. 11, 28	Zwingli auf dem Titel seiner Schriften meist	Vorlutherbibel Z-Oa
Kūmen zů mir alle die beladen sind / ich wil üch růw machē	Kum̄end zů mir alle die arbeitend vnd beladen sind / vn̄ ich wil üch růw geben	Kumt alle zů mir ir arbeyter vnd seyt geladen vnd ich widermache[a]) euch [a]) K-Oa erkůcke

Die Vorrede der Schrift ist übrigens von Zwingli selbst geschrieben. Oder bei dem Memminger Prediger Gerung, bei dem auch eine Art Spruchsammlung — sei es nun niedergeschrieben oder dem Gedächtnis eingeprägt — wirksam zu sein scheint. Er zitiert (Nr. 198) meist nicht nach Luther; wir finden aber auch Zitate nach der Lutherübersetzung, so Bl. C 2; Mark. 6, 12 ff., neben Anklängen an Zwingli, so an den erwähnten Spruch Zwinglis auf Bl. 2 b: Komendt zů mir alle die jr arbayttendt vnd beladen sünd / Ich will euch ergetzen vnd růw geben. Diese Form erscheint auch in der Zürcher Nachtmahlsagende von 1525 (Nr. 549), die sich trotz der Züricher Nachdrucke des Lutherschen N. T. durch Froschouer und Hagen davon absichtlich fernhält, obschon ein Einfluß z. B. im 113. Psalm am Schluß nicht zu verkennen ist[1]).

[1]) Auf ein Beispiel einer solchen Tradition, einer solchen Abhängigkeit der theologischen Autoren bei der Verdeutschung wichtiger

Es wechseln in den Schriften aber nicht nur die genaue und ungenaue Zitierung der verschiedenen Bibeltexte und deren Einflüsse einander ab, sondern es üben auch die in Luthers Schriften enthaltenen Bibelzitate großen Einfluß aus. Wir finden so auch hierin ein Zeugnis für die gewaltige, packende Macht der Lutherschen Schriften, sei es nun, daß der Schriftsteller sie zur Hand hat und die Zitate darin für so treffend gewählt und verdeutscht einschätzt, daß er sie daraus hervorzieht, sei es, daß sie ihm bei der gespannten Aufmerksamkeit der Lektüre so tief ins Gedächtnis eingedrungen sind. Einige wenige Beispiele müssen genügen.

Luthers „bett buchlin Der zehen gepott" (BN. Betb. α) wirkt an vielen Stellen, so in Nr. 354, bei der Argula von Grumbach in Nr. 401, bei Sonnentaller in Nr. 516; auch in der Zürcher Katechismustafel (Nr. 594) ist die Übereinstimmung auffällig[1]). Das Vaterunser aus Betb. β zeigt sich in Nr. 572 (Anonym, Bugenhagen?).

Die Lutherschen Postillen regen sich auch. Daß der Wiedertäufer Haferitz in seiner Schrift (Nr. 403) die Postille (BN. Post. 3) verwendet, wurde schon erwähnt. Ulrich Risner bringt sie mitten unter seinen Zitaten nach der Septemberbibel und dem I. Teil des A.T. — Einflüsse von Post. 2 oder 4 scheinen in Nr. 352 (Anonym) und in Nr. 402 (Güttel) vorzuliegen.

Auch die Lutherschen Abhandlungen, Auslegungen und Sermone sind vertreten. Gärtnermeister Ziegler hilft sich mit Luthers „Von den guten Werken" (BN. Ausl. γ 2) bei

---

Bibelstellen voneinander macht auch Cohrs bei Besprechung der Zürcher Katechismustafel (Nr. 594) in MGP XX. 123 aufmerksam: Hetzers Übersetzung des ersten Gebots (in Nr. 217) wird von Leo Jud und Zwingli benutzt usw. Hier wie bei anderen erwähnten Abhängigkeiten zeigt sich deutlich, wie der Begriff des geistigen Eigentums, dessen Geschichte zu verfolgen eine dankbare Aufgabe wäre, damals noch kaum überhaupt vorhanden war. Er ist in dem jetzigen genauen Sinne erst ein Erzeugnis der letzten Vergangenheit. Für Goethes Zeit vergleiche man etwa die Aufnahme des „Heideröslein" in die eigenen Gedichte Goethes. (Goethe-Ausgabe, Cotta, von der Hellen, Bd. I Einleitung.)

[1]) Dazu stimmt auch die Bemerkung betreffs des Ave Maria, MGP XX. 122.

den Sprüchen aus Psalter und Salomo. Er zitiert übrigens nach Luther sehr frei und eigenmächtig. Die Ursula Weidin (Nr. 530) hat neben Luthers N.T., zweitens A.T. I. Teil, drittens der Vulgata auch Luthersche Schriften zur Hand. Sie zitiert aus „Von der Beicht ob die . . .“ (BN. Abh. 1 2). Diese Quellenzusammenstellung sehen wir bei vielen. Aus derselben Abhandlung zitiert auch Georg von Polentz in Nr. 478. Über den Einfluß einer ganzen Reihe von Lutherschriften bei Schappeler in Nr. 358, der sich auch auf die Bibelzitate erstreckt, spricht sich der Herausgeber der Schrift in C. II. 343 aus.

9

Die Ungenauigkeit, ja das nur flüchtige Anspielen auf die Bibelstellen — besonders fällt das auf bei dem einfachen Wenzeslaus Linck (vgl. Nr. 443) und dem begabten Münzer (Nr. 469) — ist oft auch dadurch veranlaßt, daß gewisse Zitate immer und immer wiederkehren und deshalb in ihrer äußeren Form nachlässiger behandelt werden. Wie es zu allen Zeiten beliebte Schlagworte und abgenutzte Redensarten und Zitate gegeben hat, so auch in der damaligen, in der es ganz augenscheinlich mit zur Mode und zum guten Ton gehörte, gedächtnismäßige Kenntnis recht vieler Bibelstellen zu besitzen und zu zeigen. So könnte die Verteilung der Zitate über die Bibel und die Betrachtung der damals besonders gangbaren Bibelverse, dem Theologen wenigstens, mancherlei dankbare Ausblicke geben, bezüglich des Ansehens z. B., das die einzelnen biblischen Bücher damals genossen usw. Sie ist zwar je nach der Eigenart des Verfassers verschieden, hängt aber außer von den gerade an der Tagesordnung stehenden Zeitfragen und dem Verständnis, das sie fanden, von der ganzen kirchlich-religiösen Zeitstimmung ab. Bei vielen Verfassern spielt aber natürlich auch die Sprachkenntnis und das Vorrücken des Lutherischen Bibelwerkes eine Rolle. Das N.T. überwiegt erklärlicherweise das A.T., bei dem das 1., 2. und 5. Buch Moses, der allbeliebte Psalter, die Sprüche Salomonis

und die großen Propheten bevorzugt werden. Im N.T. treten besonders hervor die Evangelisten Matthäus, dann Johannes bei sonst gleicher Beteiligung der brieflich-didaktischen Schriften mit Ausnahme des Jakobusbriefes, der ebenso wie die Apokalypse wenig zitiert wird[1]). Es ist das genau die Auswahl und Verteilung der Zitate, die A. Götze, Hist. Vierteljahrsschrift 1901, S. 22 angibt; nur zählt Götze diese Zusammenstellung nicht als die typische auf, sondern nimmt sie als eine besondere Eigenart für Sebastian Lotzer in Anspruch, indem er diesen Punkt als Argument für die gleiche Verfasserschaft der 12 Artikel gebraucht. Diese Zitatzusammenstellung ist aber die typische, durchschnittliche für sämtliche Schriften dieses engeren Zeitraumes.

Die ungleiche Zitierung der Bibelteile bewirkt auch, daß z. B. das Eindringen des A.T. II. Teil schwer zu beobachten ist, da daraus wenig zitiert wurde; das Interesse für diesen Teil war offenbar geringer[2]).

Der Theologe und Kenner der dogmatisch-reformatorischen Zeitgeschichte betrachte die folgende Zusammenstellung besonders häufig als Zitat verwendeter Bibelstellen, wie sie sich, ungefähr chronologisch geordnet, in den Schriften der Jahre 1522—26 nach und nach aus dem Meere der Bibelzitierung in eigenartigem Wechsel von tiefergehender und mehr an der dogmatischen Oberfläche bleibender Art herausheben. Es ist das natürlich ein Kommen und Gehen mit dem Wechsel der geistigen und geistlichen Strömungen, und es wäre eine Verfolgung der Frage über einen größeren Zeitraum theologisch vielleicht wertvoll. Es treten immer und immer wieder hervor: Matth. 25. 40, 15. 9, 23. 13, 1. Tim. 4, Matth. 11. 28, 11. 25, Gal. 1. 8, Matth. 10. 32, 10. 28, 15. 14, Joh. 6. 44, 1. Mos. 1. 18, Matth. 19. 6, Ps. 50. 15, 5. Mos. 4. 2, Spr. 30. 6, 1. Mos. 2. 16/17, Ps. 116. 11, Tit. 1. 7, 1. Tim. 3. 2, 1. Thess. 5. 21, Matth. 7. 15, 15. 13, 12. 50, 5. 13, 1. Kor. 10. 25, Röm. 13. 1 ff., Gal. 5. 13, Röm. 13. 7, Joh. 14. 6, Luk. 17. 21.

Diese Stellen werden besonders häufig, deshalb meist gedächtnismäßig und infolgedessen auch oft abweichend und

[1]) Man vgl. hierzu Luthers bekannte Einschätzung der Bibelteile.

[2]) Lehrreich ist hierzu auch ein Blick auf die Verteilung der Illustrationen, mit denen jene Zeit ihre Lutherbibeln ausstattete.

unrichtig zitiert. Gerade aber diese sich wiederholenden Abweichungen von Luthers Text in den Zitaten der verschiedensten Autoren sind untersuchenswert, und es liegt hier ein großes Material zur Hand, für die Erweiterung unserer Kenntnis sowohl der Sondersprachen, als des Unterschiedes der werdenden Gemeinsprache von diesen. Die Frage der Untersuchung würde sein: Wie und warum ändern die Zitierenden die Formen Luthers nach Laut und Form, Wortschatz, Syntax und Stil? Daß das Abweichen wohl meist unbewußt geschieht, verringert den Wert der Resultate dabei nicht. Freilich darf nie außer acht gelassen werden, daß zwischen dem Verfasser und dem Bilde, das uns die gedruckte Schrift gibt, in jener Zeit noch Instanzen standen, die mehr veränderten als das jetzt der Fall ist; man denke an die Aufhellungen, die in dieser Beziehung die Forschung bei Luthers Schriften gebracht hat. Wenn Götze in seiner Ausgabe von Lotzers Schriften (Leipzig 1902) S. 15 von Änderungen spricht, die er (Lotzer) vorzunehmen gezwungen ist, und dann Beispiele lautlicher Natur anführt, so muß nicht gerade Lotzer bewußt diese Änderungen vorgenommen haben. Eine Feststellung der letzten Quelle solcher Veränderungen ist bei dem damaligen rücksichtslosen Vorgehen der Drucker meist nicht möglich, selbst wenn es sich um Wortschatz und Syntax handelt. Deshalb bleibt aber die Betrachtung der Differenzen gleich lehrreich und wichtig, nur muß sie an möglichst vielen Schriften zahlreicher Autoren gemacht werden.

Ein Versuch, meine hierüber angestellten Beobachtungen darzulegen, würde mich zu weit von dem vorliegenden Problem abführen[1]); eine Tatsache nur sei erwähnt, daß nämlich Luther, sowohl von der Schwierigkeit seiner Aufgabe, eine ringsum verständliche Gemeinsprache zu schreiben, als von der vorläufigen Unzulänglichkeit seiner ersten Versuche in September- und Dezemberbibel wohl überzeugt, mit dem feinen Ohre seiner genialen Sprachbegabung den Stimmen der Zeitgenossen auch in der Literatur lauschend, bewußt oder unbewußt das Treffendere annahm und bei der weiteren Ausfeilung seiner Übersetzung verwendete — nicht

[1]) Vgl. die Protokolle zur Bibelübersetzung; Weim. Ausg.; Bibel 3.

natürlich im einzelnen Falle, aber doch allgemein. Und so tritt in zahllosen Fällen das bemerkenswerte Faktum auf, daß die Änderungen und Verbesserungen, die Luther mit seinem Text vornimmt, mit den Lesarten übereinstimmen, mit denen viele Autoren zuvor von ihm abgewichen sind. Dieser Vorgang stellt sich im allgemeinen so dar, daß eine Art Vergleich entsteht: in zahlreichen Fällen, in denen die Stimmen der Literaturzitate zuerst sehr übereinstimmend abweichen, bequemt sich schließlich die Allgemeinheit dazu, Luthers „gemeindeutsche" Form anzunehmen, in vielen Fällen aber schließt sich Luther mit seinen Textverbesserungen in zunehmender Erkenntnis der Notwendigkeit einer Gemeinsprache den Abweichungen der Zitate, natürlich meist unbewußt an. Solche Zusammenfälle mußten bei dem lebhaften, schnellen Wechsel der Varianten in den Übersetzungsverbesserungen und in den gleichzeitigen Zitaten ganz naturnotwendig eintreten, sind aber gerade deshalb von Bedeutung. Nur um die Art zu kennzeichnen, führe ich aus der Unmasse der Fälle einige, ganz willkürlich gewählte, Beispiele an:

Greiffenberger (Nr. 394; Bl. C 2 b; Joh. 3. 32)	Luther e. 1—21, A.—F.	dann:
ſein zeügniß nimbt niemãt an	ſein Zeugnis nimpt n. auff	ſein Zeugnis nimpt niemand an
derselbe (Nr. 395; Bl. A 2 b; Röm. 7. 19)	Luther e. 1—12	dann:
das gůtt / das ich wil / das thů ich nit	das Gute das ich wil, thu ich nicht	das Gute das ich wil, das thu ich nicht
Herbst (Nr. 406; Bl. A 2b; 2. Tim 2. 16)		
es fodert vnd hilfft vil zů dem gotloßen leben vnd weſen	es foddert viel an dem vngöttlichen weſen	es hilfft viel zum vngöttlichen weſen
Risner (Nr. 491; Bl. A 2b; Matth. 28. 10)	Luther e. 1—11	dann:
in Galileam	ynn Galilea (e. 1 Galilea)	jnn Galileam; dann: in Galileam
Hans Sachs (Nr. 495; Bl. A 4; 1. Kor. 3. 16) und Gerhard (Nr. 611; Bl. A 2)	Luther e. 1—12	dann:
vnd der geyſt gottes in euch wonet	vnd das der geiſt Gottes in euch wonet	vnd der geiſt Gottes in euch wonet

Karlstadt (Nr. 624; Bl. A 4b; Hebr. 9. 17)		
durch den todt	durch die todten	durch den Tod
Schatzger (Nr. 659; Bl. D; Joh. 6. 57)	Luther e. 1—11	dann:
Wer mich yſſet / der ſelbig	der von myr iſſet, der ſelbe	wer mich iſſet, der ſelbige
Schweblin (Nr. 662; Bl. A 2; Joh. 17. 3)	Luther e. 1—10	dann:
Jheſum Chriſt	Jeſu Chriſt (e. 11 Jheſus Chriſt)	Jheſum Chriſt
Westerburg (Nr. 300; Bl. A 4; 1. Thess. 4. 17)	Luther e. 1—22	dann:
hingeruckt in den wolcken	hyngezuckt	hin gerůckt
derselbe (Nr. 300; Bl. C 3b; Offenb. 22. 11)	Luther e. 1—12	dann:
vnd wer vnreyn iſt / der vnreynige ſych weyter	vnd wer beſudelt iſt, der beſuddel ſich weytter	vnd wer vnrein iſt, der ſey jmer hin vnrein

Blicken wir zurück! Die Widerstände und Hemmungen, die Einflüsse und Abweichungen sind bedeutend. Wer hier einen organischen Mischungsprozeß sieht, kann das Bild auch leicht weiter durchführen und auf der Oberfläche wie in der Tiefe zahllose Schattierungen und Farbenmischungen zeigen. All diese Rücksichten des Parteistandpunktes und Verhältnisses zu Luther und der biblischen Richtung, die alteingestammten Mächte der alten deutschen und der fremdsprachlichen Bibeln, zugleich mit der neuen Umsturzmacht der Lutherschriften, die ganze theologisch-religiös gestimmte Geistesart mit ihrer großen Bibelkenntnis, die die Worte der Bibel gedächtnismäßig richtig oder verunstaltet an alle Lebensverhältnisse heranbringt, der unruhige Lebensgang der meisten Autoren in oft kärglichsten und peinlichsten Verhältnissen treffen zusammen mit zumeist ungünstigen Umständen eiliger, erregter, heimlicher oder gefährdeter Abfassung der Schriften und danach ungenauer, flüchtiger und eigenmächtiger Behandlung durch rücksichtslose Drucker und Verleger. Da nimmt es nicht wunder, wenn, wie wir sahen, die positive Grenze genauester Zitierung nie erreicht wird, dagegen im allgemeinen eine von der Lutherischen

Form gänzlich oder stark abweichende Form der Bibelzitate zutage tritt.

Hier ist es an der Zeit, in einem Exkurs auf die Schwierigkeiten und die Sicherheit des Beweises der Benutzung der Lutherübersetzung einzugehen. Freilich kann dies keineswegs erschöpfend geschehen, es wäre aber eine sehr nützliche Arbeit, die Möglichkeiten solcher Beweisführung bzw. der Abhängigkeit von Übersetzungen voneinander einmal methodologisch gesondert zu behandeln.

Exkurs II.

Die bisher gelegentlich angeführten Textstellen sind. soweit möglich, zugleich so gewählt worden, daß sie auch als Beispiele dafür dienen können, wie an besonderen Abweichungen, Fehlern, Auslassungen, Hinzufügungen usw. die Benutzung der Lutherischen Übersetzung einigermaßen deutlich erkannt oder vermutet werden kann. Dieser bei der Erörterung des Verhältnisses von Handschriften usw. untereinander durchgehends gebräuchliche und im allgemeinen einzig sichere Beweis, die Übereinstimmung der Abweichungen von dem Original, ist hier aber nur in beschränktem Maße gültig. Daß diese Übereinstimmung auch immer erst von der Möglichkeit zu einer Wahrscheinlichkeit, wenn auch einer so großen führt, daß sie für die Notwendigkeit eintreten kann. ist freilich ein geringer Trost, wenn bei den hier vorliegenden Verhältnissen das entgegengesetzte Wahrscheinlichkeitsverfahren in der größten Anzahl der Fälle statthaben muß. nämlich das Schließen aus der Übereinstimmung des Nichtabweichenden. Ein anderes ist aber hier nicht möglich. denn erstens sind geeignete Fehler usw. in den Lutherbibelausgaben selten, und zweitens sind die Zitate natürlich zu kleine Ausschnitte aus dem Bibeltext, um gerade mit den Abweichungen zusammenzufallen. Die meisten z. B. der hier untersuchten Schriften enthalten so zwar eine Menge Bibelzitate, aber kein einziges. das infolge der Übereinstimmung einer Abweichung oder eines Fehlers für die Abhängigkeit von Luther spricht. Zudem handelt es sich bei der bei

Handschriften üblichen Beweisführung um die Übereinstimmung der d. h. sämtlicher oder wenigstens möglichst vieler Fehler, hier aber können solche nur ganz vereinzelt gerade in ein Zitat fallen. (Man vgl. die bisher angeführten Stellen.) Fehlerübereinstimmung kann also hier nur als verhältnismäßig seltene Bestätigung der auf andere Weise erschlossenen Abhängigkeit dienen.

Bei Handschriften, Drucken usw. liegen aber auch sonst ganz andere Verhältnisse vor. Es handelt sich da um Abweichungen meist der äußeren Form, ja, je äußerlicher und zufälliger die Abweichungen sind, die übereinstimmen, desto besser. Hier bei der Abhängigkeit von Übersetzungen, d. h. der Entscheidung der Frage, ob bei einem Bibelzitat die Lutherische Bibelübersetzung benutzt ist oder Einfluß ausgeübt hat oder ob der Zitator eine andere Übersetzung benutzt oder selbst übersetzt hat, handelt es sich um sprachlich-geistige Momente.

Wenn eine Haupttätigkeit des Philologen als Historikers darin besteht, Kausalzusammenhänge aufzudecken, führt ihn nach Klarlegung aller Möglichkeiten das Mittel der Vergleichung dazu, den Nachweis der Übereinstimmung als Mittel des Beweises des kausalen Zusammenhanges zu gebrauchen. Als Mittel freilich nur, denn die Übereinstimmung ist keineswegs schon der Beweis des unmittelbaren Kausalzusammenhanges, da sie auf anderen Ursachen, z. B. dem „Zufall“ beruhen kann. Freilich je umfassender und genauer die Übereinstimmung ist und je komplizierter die übereinstimmenden Fakten und Daten, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit. Das gilt natürlich für den Nachweis von Kausalverhältnissen auf allen Gebieten der Kulturwissenschaft: hier im besonderen ist das Feld und Material der vergleichenden Untersuchung das durchaus innerlich-geistige der Sprache, die allerdings so kompliziert ist, daß genügend weitgehende Übereinstimmung als Abhängigkeitsbeweis dienen kann. Eine mathematisch genau arbeitende Untersuchungsmethode müßte freilich auch hier mit statistischen Mitteln vorgehen, ich bezweifle aber sehr, ob gerade auf solchen Gebieten nicht die intuitive Wirkung der Anschauung weiter führt als jener abstrakte mathematische und auf die unfruchtbare,

allzu große Ebene der Zahlen verlaufende Weg. Man übt hier am besten die Praxis intuitiver Unterscheidungen aus, ohne natürlich darauf zu verzichten, den einzelnen Fall auch theoretisch auf seine Beweiskraft zu untersuchen. Und hierzu wäre einmal eine nach allen Seiten hin vollständige methodologische Untersuchung dieser Frage sehr förderlich, die etwa so lauten würde: Woran und mit welcher Sicherheit erkennt man die Abhängigkeit von Übersetzungen? Die Behandlung würde natürlich tief in die Eigenheiten der in Betracht gezogenen Sprachen führen müssen. Beispielsweise sind nämlich nicht etwa nur besonders komplizierte, schwierige, auf seltene Gebiete des Wortschatzes usw. abschweifende Übersetzungsstellen, sondern gerade auch die als unscheinbar erscheinenden Wort- und Satzverbindungen durch die kleinen Partikeln, ferner die Wort-, z. B. Attributhäufungen für die hier nötige Wahrscheinlichkeitsrechnung von Bedeutung.

Nun schaue man zurück und denke außer an die hier auftauchenden Schwierigkeiten an die zuvor eingehend geschilderten Hemmungen, Einflüsse usw. und die allgemein übliche Ungenauigkeit im Zitieren, und man wird von der Schwierigkeit überzeugt werden, im einzelnen Falle die Benutzung dieser oder jener Bibel zu erkennen, und von der Stärke der Intuitionskraft des sprachlichen Gefühls und der praktischen Übung, die zu richtiger Entscheidung dabei oft nötig sind[1]).

Dazu kommt natürlich, daß die Zitate in den Schriften oft der Zahl und dem Umfange nach nicht genügend sind, denn es handelt sich hier ja nicht um den Beweis der Ab-

[1]) Trotzdem ich bei der Untersuchung der 681 Schriften in ca. 5000 Fällen die Lutherische Bibelübersetzung, Vorlutherbibel, Vulgata, die Lang-Krumpachische Evangelienübersetzung, z. T. Ammans und Nachtgalls Psalter, die griechische Ausgabe des Erasmus, d. h. etwa über 20000 Bibelstellen mit Bibelzitaten verglich, also einige Übung im Durchschauen der Herkunft eines Zitates mir aneignen mußte, will ich durchaus nicht behaupten, nicht hie und da geirrt zu haben; besonders da ich mich nicht darauf beschränken konnte, nur „Luther“ und „Nichtluther“ zu unterscheiden, sondern gezwungen war, auch die nur als „Einfluß“ bezeichneten Annäherungen an die Texte mit zu berücksichtigen.

hängigkeit zweier in extenso vorliegender Übersetzungen, der ungleich leichter wäre, sondern um ganz geringe Zitatstücke. Und doch wird der überrascht sein, der sich die Mühe nimmt, an die Praxis der Zitatvergleichung heranzugehen, denn die Benutzung oder der Einfluß der Lutherbibel ist in überraschend vielen Fällen trotz aller hindernden Umstände in anschaulicher Weise so deutlich zu erkennen, daß ein theoretischer Beweis der Anschauung oft nur sehr lahm nachhinken müßte.

Freilich ist die größte Vorsicht geboten, denn wenn man auch erstaunt, auf wieviel verschiedene Arten manche Stellen übersetzt sind, so fallen doch viele Stellen auch dort wörtlich aufeinander, wo eine Abhängigkeit ausgeschlossen ist. Auch sind die Schwierigkeiten verschieden groß je nach der Quelle: wenn die Vorlutherbibel an ihren Fehlern oder ihrer verschnörkelten, veralteten Ausdrucksweise oft unschwer zu erkennen ist, so sind hier wiederum Irrtümer oft naheliegend, da sie meist sklavisch die Vulgata übersetzt, die also die Quelle des betreffenden, vielleicht auch daraus übersetzten Zitates sein kann. Luthers charaktervoll kernige, echt deutsch volkstümliche und trotz aller Sorgfalt und Genauigkeit wenn nötig, zum besseren Verständnis einzelner Ausdrücke z. B., freie Übertragung ist dagegen meist augenblicklich durchzufühlen [1]). Sie erscheint uns immer als die beste und modernste, auch weil ihr Wortlaut, Wortschatz usw. die anderen überdauernd unserem modernen Sprachgefühl am nächsten steht [2]).

[1]) A. Biese, Deutsche Literaturgeschichte I. 302: Alles ist wirkliches Leben, nicht Tinte oder Druckerschwärze; es ist gesprochen, es klingt; bald tönt seine Sprache innig, liebevoll und warm und weckt tröstliche Erbauung oder gottselige Begeisterung, bald ist sie klar und scharf in strenger Gedankenfolgerung, bald donnert und blitzt, rollt und grollt sie bitter und grausam, wie mit Keulenhieben dreinschlagend, bald ist sie wieder schalkig und humorvoll.

[2]) Dabei geben sich auch die verschiedenen Übersetzungsteile verschieden. Der Psalter beispielsweise ist besonders leicht zu erkennen, da die Vulgata hier nicht wie sonst im A.T. die Übersetzung des Hieronymus nach dem Hebräischen, sondern vom hebräischen Text abweichende Übersetzungen bietet, so daß sie und zugleich natürlich die Vorlutherbibel und Zitate, die daraus übersetzt oder entnommen sind, von der Lutherischen Fassung sehr abweichen.

Es ist hier aber, wie gesagt, unmöglich, alle diese methodologischen Fragen zu behandeln, es seien nur einige der Praxis entnommene Gesichtspunkte und Beispiele dazu beigebracht, die nur mehr die Art des Problems kennzeichnen als zu seiner Lösung beitragen sollen.

Eine geeignete Bibelstelle zur leichten Aufklärung der Abhängigkeiten und Einflüsse anläßlich der Häufung der gleichwertigen Satzglieder ist u. a. 2. Tim. 3, 1 ff. Mit offenbar eigener Fassung zitiert Altensteig (Nr. 546, Bl. B 3 b):

Altensteig	Septemberbibel	Vorlutherbibel Z-Oa (nach Kurr)	Vulgata	Erasmus
Es werden ſein menſchen die ſich ſelbs werden lieb haben / begerlich / geitzig / ſtoltz / hoffertig / vñ gotſleſterer die vater vnd můter nit wöllen gehorſam ſein vndankbar / böſzhafftig on gütte bewegung / on frid / ſchender / ſchmeichler / vnrein / vnkeüſch / vngiettig / vnmilt / vnbarmhertzik / verreter vnd eigenſinig / ſtreitig / vfferblaſen / die lieb haben die woluſt vnd mer / wan das ſie got liebhaben / vnd haben ein geſtalt der gietikait / vñ ſchlagen vnd treiben vſz die tugend	es werden menſchen ſeyn die von ſich ſelbs halten / geytzig / ſtoltz / hoffertig / leſterer / den Elltern vngehorſam / vndanckbar / vngeyſtlich / vnfreunttlich / ſtorrig / ſchender / vnkeuſch / vnguttig / wild / verrether / freueler / auffgeblaſen / die mehr lieben die wolluſt denn Gott / die da haben das geperde eynes gottſeligen wandels / aber ſeyne krafft verleucken ſie	vnd die menſchen werdent liebhaben ſich ſelber. geitig. erhaben. hochtertig. gotzlöſterer vngehorſam vatter vnd můter. vndanckbar ſchalckhafftig. on begir (SbOOa begierde) on fride. leſterer. vnenthebig. vnmilt (K-Oa vngůtig). on güt. verrater. widerſpenig. zerbleet liebhaber der wolluſtigen ding. mer denn gotz: habend die geſtalt der miltikeit (K-Oa gůtigkeit). aber ſy verlaugent die tugent	erunt homines seipsos amantes : cupidi : elati : superbi : blasphemi : parentibus non obedientes : ingrati : scelesti : sine affectione : sine pace : criminatores : incontinentes : immites sine benignitate : proditores : proterui : tumidi et voluptatum amatores magis quam dei : habentes speciem quidem pietatis virtutem autem eius abnegantes	ἔσονται γὰ οἱ ἄνθρωποι φίλαυτοι, φιλάργυροι, ἀλαζόνες, ὑπερήφανοι, βλάσφημοι, γονεῦσιν ἀπειθεῖς, ἀχάριστοι, ἀνόσιοι, ἄστοργοι, ἄσπονδοι, διάβολοι, ἀκρατεῖς, ἀνήμεροι, ἀφιλάγαθοι, προδόται, προπετεῖς, τετυφωμένοι, φιλήδονοι μᾶλλον ἢ φιλόθεοι, ἔχοντες μόρφωσιν εὐσεβείας, τὴν δ δύναμιν αὐτῆ ἠρνημένοι

oder der Vers 1. Tim. 4, 1 ff., den Linck (Nr. 446, Bl. A 4 b) zitiert, womit er ein Beispiel ungenauen, gedächtnismäßigen Zitierens einer besonders geläufigen, vielleicht als ab-

gedroschen flüchtig behandelten Stelle gibt. Dieselbe Stelle wiederholt er dann auf Bl. C 3b in wörtlichem Anschluß an Luthers Text.

Linck; Bl. A 4b	September-bibel	14. Bibel 1518 (Kurr Oa)	Vulgata	Erasmus
Es werden zun letzſten zeyten etzliche vom auben abfallen er abweichen / d den yrrigen geyſtern vnd eüffels lerern folgen / So vnterm gleyſſenden eyn lůgenreden werden / vnd brandtmal in hren gewiſſen haben / Vñ rbieten Ehelich werden / vnd zů eyden die ſpeiße e got geſchaffen t	Der geyſt aber ſagt deutlich / das ynn den letztē zeytten / werden ettliche von dem glawben abtretten / vnd anhangen den yrrigen geyſtern vñ leren der teuffel / durch die / ſo vñ gleyßnerey lugenredner ſind / vnnd brandmal ynn yhren gewiſſen haben / vnnd verpieten echlich zu werden / vnnd zu meyden die ſpeyße / die Gott geſchaffen hat / zunemen mit danckſagung	der gaiſt ſpricht offelich dz in den letſten zeyten ſich ettlich ſchayden vō dem gelauben auf merckent den gaiſten der jrrſal. vnd den lern der tüfel in d'gleißnerey redent die lüg. vñ habend ain verwuntgewiſſen. ſy wör zů gemåheln vñ ſich zůenthaltñ von den ſpeyſen die got beſchaffen hatt zů empfahen mit danckſagung	Spiritus autem manifeste dicit: quia in nouissimis temporibus discendent quidam a fide attendentes spiritibus erroris et doctrinis demoniorum in hypocrisi loquentium mendacium et cauteriatam habentium suam conscientiam prohibentium nubere: abstinere a cibis quos deus creauit ad percipiendum cum gratiarum actione	Τὸ δὲ πνεῦμα ῥητῶς λέγει, ὅτι ἐν ὑστέροις καιροῖς ἀποστήσονταίτινες τῆς πίστεως, προσέχοντες πνεύμασι πλάνοις καὶ διδασκαλίαις δαιμονίων, ἐν ὑποκρίσει ψευδολόγων, κεκαυστηριασμένων τὴν ἰδίαν συνείδησιν, κωλυόντων γαμεῖν, ἀπέχεσθαι βρωμάτων, ἃ ὁ θεὸς ἔκτισεν, εἰς μετάληψιν μετὰ εὐχαριστίας

Diese Stelle bildet auch das erste Zitat im „Evangelisch Burger“ (Nr. 11, Bl. A 2) und lautet dort:

> Der geiſt der warheit ſagt vnß offenbarlich, das in den letſten zyten werden ettliche von dem glouben abtråtten vnd anhangen den irrigen geyſteren vnd leren der tüfel, welche vnder ir glyßnery werden lügen für geben vnd verbieten die ſpyß die vnß got zů danckſagūg geſchaffen hat

also bis „tüfel“ ganz wie Luther, nur ist (außer dem zugesetzten „uns“) das Wort „deutlich“ durch „offenbarlich“ ersetzt. Das kann aber in dem süddeutschen Dialekte des Verfassers seinen Grund haben, da die süddeutschen Glossare auch das Lutherische „deutlich“ mit „offenlich“ erklären. Sonst aber weichen in der Schrift alle Zitate stark ab, mit Ausnahme einer Annäherung auf Bl. A 2b; 2. Tim. 3, 8.

Die Stelle 1. Tim. 3, 2 ff. zitiert Murner (Nr. 86, Bl. D 3) wie folgt:

Murner	September-bibel	Vorluther-bibel Z-Oa	Vulgata	Erasmus
Es můß ein bischoff vnstreff-lich sei / einer frauwen ein man niechter gezierd weiß oder fursichtig / schāhaftig / ein herberger / lerer / nit weinfullig kein dodtschlager sunder mesig / nit zengig / nit frembds begerendt	Es sol aber eyn Bischoff vnstreff-lich seyn / nur eynes weybes man / nuchtern / zuchtig / sittig / gastfrey / leerhafftig / nicht weynsuchtig / nicht beyssig / nicht schendlichs gewynsts gyrig	es gezimpt dem bischoff daz er seye vnstraffbar / ein man eins weibs: nůchter gezieret weys / geschåmig ein herberger der armen / ein lerer / kein weinfuller / kein schlacher / aber måssig / nit kriegisch / nit geytig	Oportet enim episcopum irre-prehensibilem esse vnius vxoris virum sobrium ornatum prudentem : pudicum : hospitalem : doctorem non vinolentum : non per-cussorem : sed modestum : non litigiosum : non cupidum	δεῖ οὖν τ ἐπίσκοπον ἀνεπίληπτο εἶναι, μιᾶς γυναικὸς ἀνδρ νηφάλιον, σώφρονα, κόσμιον, φιλόξενον, διδακτικὸν, μ πάροινον, μ πλήκτην

Kann man hier Einflüsse behaupten und welche?

Risner (Nr. 490, Bl. B) schreibt dafür:

es soll aber ain Bischoff vnstråfflich sein / nur aines weybs man nicht weynsichtig / nicht beyßig / nit schendtlichs gewins gyrig / sonder gelinde nicht haderig / nicht geytzig

Die Ursula Weydin (Nr. 530, Bl. Bb) bringt mitten unter Zitaten nach Luthers Text, die Stelle Spr. 30, 5/6 nach Luthers Schrift „Von der Beicht ob der Bapst . . .“ vom Jahre 1521:

Ursula Weydin	Luther (BN. Abh. l. 2)	Luther, A.T. III.
alles gottes wort ist laůter wie durchs fewer probirt / vnd eyn schirm allen die drauff trawen / vnnd solt ye nichts thun zů seynen worten / du wirst sunst streflich vnd erfunden eyn lůgener	Alliß gottis wort ist lautter, wie durchs fewr probirt, vnd eyn schirm allen die drauff trawen, vnnd sollt yhe nichts thun zu seynen wortten, du wirst sonst strefflich vnd erfunden eyn lůgner	Alle wort Gottes sind durchleutert, vnd sind ein Schild denen, die auff jn trawen. Thu nichts zu seinen worten, das er dich nicht straffe, vnd werdest Lůgenhafftig erfunden

Ist hier ein Zweifel an dieser Abhängigkeit möglich?

Oder ein Beispiel großer Abweichung von Übersetzungen einer Stelle von einander — zugleich auch von der fast

durchgängig eigentümlich verschrobenen Art der Übertragungen Zwinglis (Nr. 679, Bl. A 3; Kol. 2, 18/19)

Zwingli	Septemberbibel	Vorlutherbibel Oa
Laſſend üch nieman betriegen / der das tůn vnderſtůnde in demůtigheit: vnd engeliſchē geiſt oder vererung / die er aber nit gſehen hat / harin trettende. Vm̄ ſuſt vffgeblaſen von dem fürnemen ſines fleiſchs: aber das haupt nit haltēde / vß welchē d' gantz lychnam / durch die fuogen vñ zemen knüpffen genert vñ zemen getrungen / wachst in dem zů nemen gottes	Laſt euch niemant das zill verrucken / der nach eygener wal eynher geht/ ynn demut vnd geyſtlickeyt der engel / des er nie keyns geſehen hat / vnnd iſt on ſach auffgeblaſen ynn ſeynem fleyſchlichen ſynn / vnd helt ſich nicht an dem hewbt / aus wilchem der gantze leyb / durch gelenck vnnd fugen handreychung empfehet vnd an eynander ſich enthelt / vñ alſo wechſt zur groſſe / die Got gibt	Kainer verlayte eüch willig in der demůt vnd in der gaiſtlichait der engel / der er nicht ſicht wandlent / vmb ſunſt zerblået in dem ſyñ ſeines flaiſchs Vnd nit helt das haubt auß der gannz leib / durch zůſamen knüpffung vnd zůſam̄en fůgung vndergeraychet vnd gepauwen. wechßt zu der merung gotes

ebenso bei Linck, der in Nr. 245, Bl. A 4; Matth. 11, 16, absichtlich oder unabsichtlich abweichend zitiert:

Linck	Septemberbibel	Vorlutherbibel Z-Oa	Vulgata
Wem ſol ichs gleichen diſes volck ſo mich nur mit dem lippen one hertzen eeret ſie ſeyn als eben die kinder ſo auff den gaſſen ſingen / Wyr haben eüch geſungen / vnd yr habt nit geſprungen / wir haben eüch geheület vnd geklaget / vnd yhr habt nit geweynt	Wem ſol ich aber dis geſchlecht vergleychen? Es iſt den kindlin gleych / die an dem marckt ſitzen / vnnd ruffen gegen yhren geſellen vnnd ſprechen / wyr haben euch gepfyffen / vnnd yhr woltet nicht tantzen / wyr haben euch geklaget / vnnd yhr wolltet nicht weynenn	Wem ſol ich aber geleych ſchåtzen das geſchlecht? Es iſt gleich den kindern die do ſitzen an dem marckte: die do růffen iren mit geleichen ſagent. Wir ſingen euch vnd ir ſpringet nit; wir clagten euch vnd ir weyntend nit	Cui autem similem estimabo generationem istam? similis est pueris sedentibus in foro: qui clamantes coequalibus dicunt Cecinimus vobis et non saltastis: lamentauimus et non planxistis

Wolfgang Zierer zitiert im Anschluß an die Vorlutherbibel, aber doch mit Abweichungen, wie sie in dieser Art allgemein anzutreffen sind (Nr. 112, Bl. A 2; Matth. 23, 13 f.):

Zierer	Vorlutherbibel Z-Oa	Septemberbibel
wee eüch jr schreiber vñ phariseer vñ trugner / die beschliessen dz reich der himel / vñ jr get nit darein / vñ die darein geen die lassent jr nit darein geen / we eüch jr schreiber vñ phariseer vñ trugner die da essen die heüser der witwen / vñ betent die lange gebet darvm̃ empfacht jr vil mer dz gericht gotes wañ dz jr den lō gottes empfacht / we eüch schreiber vñ pharyseer vñ trugner die vm̃ ziechen dz mőr vñ dz ertrich / vñ macht new bekertē / vnd so er wirt gemacht / jr macht in ein sun des helischē feürs / mer dañ eüch / wee eüch laiter d' blinden	wee euch schreiber vnd phariseer vnd trugner die ir beschliesst das reich der himel vor den menschen. Wann ir geet nit drein: vnd die do eingeent die lasst ir nit eingeen. We euch schreiber vnd phariseer trugner die ir essent die heuser der witwen / ir bet die langen gebet: dorumb enphacht ir vil mer das gericht. we euch schreiber vnd phariseer vnd trugner: die ir vmbgeet daz mer vnd die dürr / das ir macht ein newen bekerten / vnd so er wirt gemacht / ir macht in ein sun des hőllischen feurs mer denn euch / laiter der blinden	Weh euch schriffgelerten vñ phariseer / yhr heuchler / die yhr das hymelreych zuschlisset fur den menschen / yhr kompt nicht hynneyn / vnd die hyneyn wollen / last yhr nit hyneyn gehen. Weh euch schrifftgelerten vnd phariseer / yhr heuchler / die yhr der wittwen heuser fresset / vñ wendet fur lange gepett / darumb werdet yhr deste mehr verdamnis empfahen. Weh euch schrifft- gelerten vñ phariseer / yhr heuchler / die yhr land vnd wasser vmbzihet / das yhr eynen iudgenossen machet / vñ wenn ers worden ist / macht yhr aus yhm eyn kind der hellen / zweyfaltig mehr denn yhr seyd. Weh euch verblendte leytter

Ein Beispiel der gelegentlichen kleinen Bestätigungsmittel der unmittelbaren oder gedächtnismäßigen Benutzung des Lutherischen Textes trotz aller Abweichungen gibt vielleicht am besten das folgende Zitat aus Strauß (Nr. 295. Bl. B 3; Matth. 5, 25):

Strauß	Sept.-Bibel	Joh. Lang	Vorlutherbibel K (meist auch Z)-Oa	Vulgata
Sey wilfertig deinem widersacher balde / die weil du noch mit im vff dem wege bist / vff das dich der widersacher dem richter / nicht vberantworte vnd der richter / dem beyniger vnd werdest yn kercker geworffenn /	Sey willfertig deynem widersacher / bald / dieweyl du noch mit yhm auff dem wege bist / auff das dich der widdersacher nit der mal eyns vbirantwortte dem richter / vñ d' richter vbirantworte dich dem diener / vñ	Du solt gutwillig sein deinem widersacher baldt / als lang du bist in dem weg mit yhm / auff das dein widersacher dich nicht irgent vberantwurte dem richter / vnnd der richter vberantworte dich	Biß gehellig deim widersacher schier die weil du mit im bist im weg: daz dich villeicht der widerwertig nit antwurt dem richter: vnd der richter dich antwurt dem diener. vnd werdest gelegt in den karcker.	Esto consentiens adversario tu cito dum es i via cum eo: n forte tradat t adversarius iudici et iude tradat te ministro: et in carcerem mittaris Amen dico tibi: non exies inde

Strauß	Sep.-Bibel	Joh. Lang	Vorlutherbibel K (meist auch Z)-Oa	Vulgata
arlich ich sage dir / du wirst nichtt hyerauß omen byß du uch den letsten eller betzalest	werdist vn̄ kercker[1]) geworffē / warlich ich sage dyr[2]) / du wirst nit von dannen erauß komen / bis du auch den letzten heller bezalest [1]) e 1—8. 11 sonst: in den Kercker [2]) e 1 sonst: Ich sage dir warlich	dem diener / vnd werdest geworffen inß gefenncknis. vorwar ich sag dir / du wirdest nit erauß gen / biß du betzalen wirst den letzten heller	Fúrwar [vor Z stets: Gewerlichs] sag ich dir: du gest nit aus von dann vntz [SbSc biß] das du vergeltest den letzten quadranten[1]) [1]) vor Z: vierling	donec reddas nouissimum quadrantem

Man beachte auch die verschiedenen Übereinstimmungen der Texte untereinander (Widersacher, dieweil, überantworten. Diener, von dannen usw.), deren Erörterung hier zu weit führen würde[1]).

Oft sind die Gründe für die Abweichung von Luthers Text gar nicht einzusehen, da zum Teil nur Willkür, Flüchtigkeit und Zufall während des Entstehens der Schrift vom Niederschreiben bis zum fertigen Druck oder auch die für die Schriftstellerei der Zeit charakteristische Freude an der Variabilität der Ausdrucks- und Schreibweise die Ursachen sind. Z. B. gibt Anton Zimmermann seinem Sermon (Nr. 305) den Text Mark. 8, 1/9 und zitiert nach Luthers Septemberbibel folgendermaßen:

Zimmermann	Luthers Orig.-Ausg. von 1545 (BN.)[2])	Varianten nach BN.
So vil volcks war bey Jesu / vnd hatten nicht das sye essen / riefft Jhesus seine iungern zů sich / vnd sprach zů yhn. Mich	Zu der zeit, da viel Volcks da war, vnd hatten nicht zu essen, rieff Jhesus seine Jůnger zu sich, vnd sprach zu inen,	

[1]) Die Frage, ob Luther die alte deutsche Bibel gekannt hat, taucht wieder auf. Der Vergleich der Bibelzitate in der Literatur kann vielleicht bei dem Versuch ihrer Beantwortung mithelfen.

[2]) Um zu zeigen, wie man trotz großer Abweichungen die Benutzung einer bestimmten Ausgabe der Lutherbibel (hier des Septembertestaments) erkennen kann, ist hier einmal Luthers Original-Ausgabe von 1545 mit sämtlichen Varianten danebengesetzt.

Zimmermann	Luthers Orig.-Ausg. von 1545 (BN.)	Varianten nach BN.
erbarmet des volcks / den sie sind nun biß in͞ den dritte͞ tag bey mir blyben / vnd habe͞ nicht dz sie essen. Vn͞ we͞ ich sie vngessen von mir heym ließ gehen / so wurden sie versmachten auff dem wege / den etliche ware͞ von ferne kome͞ vnd seine iunger antwortten yhm / wo von nemen wir brott hie yn der wůste͞ / dz wir sie settigete͞? Da fraget er sie / wie vil brot habt yhr? Sie sprachen / Sybe͞ / vnd er gebot dem volck / das sie sich nider setzen solten auff die erde. Vnd er nam die syben brot / saget danck / vnd brach sie / vnd gab sie seine͞ iungern / das sie dem volck fůrlegten vnd sie legten dem volck fůr / vnd hatten eyn wenig fische / vnd er benedeyet sie / vnd hies das sie die auch fůrtrugen. Sie assen vnd wurden sadt / vnd huben auff von den bleybende brocken / syben korbe / vnd yhr war die da gessen hatten / bey vier tausent / vnnd er lies sie von sich	Mich jamert des volcks, Denn sie haben nu drey tage bey mir beharret, vnd haben nichts zu essen, Vnd wenn ich sie vngeessen von mir heim liesse gehen, wůrden[1]) sie auff dem wege verschmachten, Denn etliche waren von ferne komen. Seine[2]) Jůnger antworten jm, Woher nemen wir Brot hie in der wůsten, das wir sie settigen[3])? Vnd er fragte sie, Wie[4]) viel habt jr Brots? Sie sprachen, Sieben. Vnd er gebot dem volck, das sie sich auff[5]) die erden lagerten. Vnd er nam die sieben Brot, vnd dancket, Vnd brach sie, vnd gab sie seinen Jůngern, das[6]) sie die selbigen furlegten. Vnd sie legten dem Volck fur. Vnd hatten ein wenig Fischlin, Vnd er danckt[7]), vnd hies[8]) die selbigen auch furtragen. Sie assen aber vnd wurden sat, Vnd huben[9]) die vbrigen Brocken auff, sieben Kőrbe. Vnd jrer[10]) war bey vier tausent, die da gessen hatten. Vnd er lies sie von sich	[1]) e. 1. so wurden sie verschmachten auff dem wege, e. 2. so wurden sie auff dem wege verschmachten, [2]) e. 1. vnd seyne iunger [3]) e. 1. 2. settigeten. [4]) e. 1. wie viel brot habt yhr? [5]) e. 1. lagerten auff die erden, [6]) e. 1—11. das sie dem volck fur legten. [7]) e. 1. benedeyet, e. 2. benedeyet sie, e. 5—11. segenet sie [8]) e. 1—11. hies, das sie die auch fur trugen (e. 11. fůr trůgen) [9]) e. 1. huben auff die vbrige brocken, [10]) e. 1. yhr war die da gessen hatten, bey vier tausent,

An der Überzeugung der zweifellosen Benutzung oder des Einflusses gerade des Septembertestaments könnte die Abweichung „benedeyet sie“ (Var. 7) schwankend machen; wir können sie aber getrost als ganz richtige, eigenmächtige Verbesserung betrachten, die auch mit der späteren Version Luthers übereinstimmt.

Bei einzelnen Schriften wiederum, z. B. Nr. 256 (Raidbach) und Nr. 517 (Spelt), kann eine sichere Entscheidung der Herkunft und Beeinflussung der Bibelzitate nur das Resultat eingehender, oft langwieriger Untersuchungen sein.

Trotz aller Schwierigkeiten aber, die allenthalben der klaren Erkenntnis der Verhältnisse entgegenstehen, ist die

zweifellose Feststellung der Benutzung und des Einflusses des Luthertextes hier und da leicht möglich, sogar auf dem Gebiete, dessen Eigenart an und für sich den größten Widerstand entgegenstellt: bei den poetischen Denkmälern in Versform. Hier allerdings fast ausnahmslos[1]) nur dort, wo ganze Bibelabschnitte poetisch bearbeitet sind. Wer wollte beim ersten Anblick zweifeln, daß Hans Sachs bei seiner bisher unveröffentlichten poetischen Gestaltung des Propheten Jonas[2]) aus dem Jahre 1526 Luthers Übersetzung aus demselben Jahre zur Hand gehabt habe?

Der Anfang lautet, MG. 2 auf Bl. 15, wie folgt:

In dem langen thon Hans Sachſen vnd Sein gedicht 7 lieder Der pphet Jonas	Luther (BN. Ausl. B. 1. 2)
s gſch des herren worte	Es geſchach das wort des HERRN
Zw Jona dem pphette ſte	zu Jona dem ſon Amithai vnd
Auf vnd mach dich polt vortte	ſprach / Mach dich auff vnd gehe ynn
Zu die groſſen Stat ninue	die groſſe ſtad Nineue /
Vnd predig Din dan ir poſheit	vnd predige drynnen / Denn yhre boßheyt
Vur mich auf gat	iſt erauff kommen fur mich.
Jonas det Sich pemihen	Aber Jona macht ſich auff
Vor got zw flihen ſchwinde	zu flihen fur dem HERN vnd
Auf mer zog hinab gen Japho	zoch hynab gen Japho / vnd
Da er ein ſchiff was finde	da er eyn ſchiff fand
Das auf Das mer wolt faren do	das auffs mer wolt faren /
Das Fůhlen gab zw der zeit	gab er fehrgelt
in das ſchiff drat	vnd trat dreyn / das er mit yhnen
Den herren do zw flihen	auffs meer fure fur dem HERRN.
Da lies der herr kumen ein groſſen winde	Da lies der HERR eynen groſſen wind
Auf Dem mer da hůeb ſich gros vngewitter	auffs meer komen / vnd hub ſich eyn gros vngewitter
Das man meinet Das ſchiff Das prech jcz under	auff dem meer / das man meynet / das ſchiff wůrde zubrechen.
Die Schifflewt forchten Sich ein jder ſchreye	Vnd die ſchiffleute furchten ſich vnd ſchryen /
Zw Seinem got in diſſer Angſt vnd notte	eyn iglicher zu ſeynem gott. Vnd
Wůrffen in das mer vom ſchiff ir gerette	wurffen das geredte / das yhm ſchiff war / yns meer /
Auf Das Schiff leichter wirt von Forcht vnd Zitter	das es leychter wůrde.

[1]) Als eine Ausnahme kann man z. B. vielleicht Hans Sachsens Nachtigall (Nr. 269) betrachten.

[2]) Vgl. das chronolog. Verzeichnis (Lit.-Ver. Bd. 225) der Werke des Hans Sachs, Nr. 116.

Was Jonas in Schiff geſtigen hinunder	Aber Jona war hynuntern ynn das ſchiff geſtiegen /
lag vnd ſchlieff da drat im ein Schiffman peye	lag vnd ſchlieff. Da trat zu yhm der ſchiffman vnd
Sprach was ſchlefſtw ſte auf růeff an dein gotte	ſprach zu yhm / Was ſchleffeſtu? ſtehe auff / ruffe deynen Gott an /
Ob er vileicht an vns gedencken dette	ob villeycht Gott an vns gedencken wölte /
Das wir verderben nicht in diſſem ortte	das wyr nicht verdörben.
Vnd Sie ſprachen zw ſam wir wollen zihen	Vnd eyner ſprach zum andern kompt / wyr
Das los vnd löſſen drume	wollen loſſen / das wyr erfaren / vmb
Auf das erfaren wir den grunt	wilchs willen
Von wem das vbel kume	es vns ſo vbel gehe.
Vnd da ſie löſſetten zw ſtunt	Vnd da ſie loſſeten /
Da draff das los Jonam pereit	traffs Jonan. Da
Nach Solcher dat	ſprachen ſie
Sprachen Sie Sag warume	zu yhm / Sage vns / warumb

Auch wenn man nur die im Goetzeschen chronologischen Verzeichnis der Werke des Hans Sachs (Lit.-Ver. Bd. 225, S. 13 ff.) angeführten Anfänge der von Hans Sachs sofort nach Erscheinen der Lutherischen Übersetzung des Psalters metrisch bearbeiteten Psalmen vergleicht, erkennt man die Abhängigkeit schon genügend deutlich.

Im Gegensatz hierzu betrachte man den Anfang der metrischen Übersetzung des 69. Psalms durch Zwingli (Nr. 675), bei der Luthers Wortlaut nicht benutzt wurde:

Zwingli	Luther 1524
Hilf[1], gott, das waſſer gat	GOtt hilff myr / Denn die waſſer
Mir bis an d' ſeel; im kat	ſind komen bis an die ſeele. Jch byn
Steck ich, und find keins bodens grund.	verſuncken ynn tieffem ſchlam / da keyn boden iſt /
Jch bin im tiefen meer,	Jch byn ynn tieff waſſer komen /
Das gwill zerſchlächt mich ſeer,	vnd die flut hat mich erſeufft.
Vom gſchrey iſt worden můd min mund.	Jch bin mude worden mit ſchreyen
Jch heisre faſt,	meyn hals iſt heyſch /
Der ougen glaſt	meyne augen ſind alle worden /
Nimmt ab, ſo ich	fur harren
Stäts uf dich ſich	auf meynen Gott.
Und hoff, min gott!	
Der haßren rott,	Die mich haſſen on vrſach
Die mich on urſach fecht	der iſt mehr denn ich
Wol übertreffen möcht	har auff dem
Die haar mins kopfs	heubt habe

[1]) Schuler und Schultheß, Zwinglis Werke, II. Bd. 2. Abtlg., S. 277. Nach Baechtold, Gesch. d. deutschen Lit. i. d. Schweiz, S. 410, von ca. 1525.

Einzelne Bibelzitate aber in poetischen Stücken können als der Lutherübersetzung entnommen meist nicht erwiesen werden. Man vergleiche mit Rücksicht darauf die Nrn. 140, 269, 356, 453, 589. In der zuletzt aufgeführten Schrift heißt es z. B.:

Bl. A 2b; Joh. 14, 6	Septemberbibel
Wañ er das leben ist vnd weg die warheit vnd der rechte steg	ich byn der weg / vnd die warheyt / vnnd das leben
Bl. A 3; 1. Petr. 5	
Also wirt er was nidrig ist / erhöhen ouch zů seiner frist	So nydriget euch nu vnter die gewelltige hand Gottis / das er euch erhohe zu seyner zeyt
Bl. A 4; Luk. 17, 21	
Vnd Christus spricht mit wortten clar / das reich gots ist in vch fürwar	Denn sehet / das reych Gottis ist ynnwendig ynn euch

Wenn solche Sprüche wie hier auch noch so zahlreich eingefügt sind, so ist eine Entscheidung doch kaum möglich.

Ein wenn auch ebenfalls vorsichtig zu benutzendes Mittel des Erkennens der Abhängigkeiten, das hier schließlich noch erwähnt sei, ist die Form der Eigennamen. Vergleichen wir die in Nr. 309 (Alfeld), Bl. A 3 und Bl. B 2 genannten Namen mit Vorlutherbibel, Vulgata und Lutherübersetzung

Alfeld	Vorlutherbibel	Vulgata	Luther (bis 1524)
Cayn	cayn	chayn	Kain
Lamech	lamech	lamech	Lemech
Cham	cham	cham	Ham
Nemrot	nemrot	nemroth	Nimrod
Abel	abel	abel	Habel
Set	seth	seth	Seth
Enoch	enoch	enoch	Henoch
Noe	noe	noe	Noah
Melchisedech	melchisedech	melchisedech	Melchizedec
Job	iobab	iobab	Jobab
Josue	iosue	iosue	Josue
Caleph	chaleph	caleph (caleb)	Caleb
Phinees	finees	phinees	Pinehas
Raab	raab	raab	Rahab

so kann dies allein schon zur Aufdeckung der Quellen dienen. Allerdings können die Einflüsse der Vulgata oder der Vorlutherbibel auf diese Art kaum unterschieden werden, da letztere die Namenformen fast durchgängig genau von der Vulgata übernommen hat. Birkenmeier (Nr. 596) dagegen zählt die Könige Israels wie folgt

	Vorlutherbibel Z-Oa	Vulgata	Luther
Rehabeam	roboam	roboam	Rehabeam
Jerobeam	hieroboam	hieroboam	Jerobeam
Assa	asa	asa	Assa
Baesa	baasa	baasa	Baesa
Ella	hela	hela	Ella
Symri	zambri	zambri	Simri
Ahab	achab	achab	Ahab
Ahasia	ochozias	ochozia	Ahasja

auf, woraus allein schon die Benutzung der Lutherischen Übersetzung zu erkennen wäre.

10

Einer Erörterung des weiteren Eindringens der Lutherischen Bibelübersetzung in den folgenden Jahren und Jahrzehnten und ihres Lebens in der Literatur der folgenden Jahrhunderte soll hier durch zu weit gehende Schlüsse in keiner Weise vorgegriffen werden. Gerade die nächsten Jahre bis zum Abschluß der Übersetzung im Jahre 1534 bieten so viel Interessantes und von den hier gemachten Beobachtungen zum Teil Abweichendes, daß eine Untersuchung lohnt, so unter vielem anderen über Kesslers Sabbata, wo Schlüsse auf die Abfassungszeit naheliegen. über die Wirkung der schweizerischen Übersetzungen und der späteren Teile der Lutherischen Übersetzung und ihrer, auch der niederdeutschen, Nachdrucke und Ausgaben, über die Psalterübersetzung von Hetzer und Denck, Vadians Schriften usw. Die Betrachtung kommt dann auch in ein breiteres und abwechslungsreicheres Fahrwasser, das ver-

mutlich ein viel schnelleres Tempo der Untersuchung gestatten würde, da die einseitige Form der Flugschriften und ihr einseitig theologischer Inhalt in den folgenden Jahren wieder den mannigfaltigen Literaturzweigen Platz machen; die dramatische Literatur kommt in Blüte usw.

Für die hier betrachteten allerersten Anfangsjahre des Eindringens ist etwa noch die besonders auffallende Tatsache erwähnenswert, daß der Einfluß der Septemberbibel in hohem Maße vor den folgenden Bibelausgaben in den Zitaten der Literatur vorherrscht. Es führt das auf den Schluß, daß wirklich die Luthersche Bibelübersetzung mit dem wuchtigen Schlage eines Jahres, des Jahres 1523, in die geistige Welt des deutschen Volkes eindrang. Obwohl ich dem besonderen Nachweis der Benutzung der Septemberausgabe keine volle Aufmerksamkeit widmete, bemerkte ich sie doch beiläufig bei den Nrn. 54, 66, 111, 119, 142, 146, 241, 248, 255, 267, 269, 276, 295, 298, 300, 304, 305, 312, 317, 326, 349, 352, 354, 414, 426, 428, 429, 452, 458, 462, 474, 491, 494, 504, 505, 507, 508, 509, 511, 512, 515, 532, 564, 573, 585, 621, 643, also bis ins Jahr 1525 sehr allgemein, in dem dann die späteren Ausgaben zu überwiegen beginnen. Die erste Fassung also, mit der Luther, wie aus den zahlreichen späteren Abänderungen hervorgeht, durchaus nicht zufrieden war[1]), verbreitete sich infolge des außerordentlichen Ansturmes darauf in den ersten Jahren am weitesten. Selbst in späteren Ausgaben finden wir sie noch, deren Vergleich übrigens auch bei Schriften lohnend ist, die zuerst Luthers Übertragung nicht benutzten.

Der Vergleich von Fritzhans zweiter Ausgabe (Nr. 392) seiner Schrift (Nr. 195) ergibt kein bestimmtes Resultat, dagegen sehen wir in Spalatins Neuausgabe seiner Übersetzung von Melanchthons Loci communes (Nr. 279) vom Jahre 1525 (Nr. 665) sämtliche Bibelzitate genauestens nach der Lutherübersetzung abgeändert. Ebenso sind in der Ausgabe von Gretzingers Beschirmbüchlein (Nr. 204) vom Jahre 1524

[1]) Das Verhältnis ist bekanntlich so: nach e. 1 folgen große Veränderungen, die sich gleichmäßig bis in e. 7 vom Jahre 1524 erhalten; e. 8 ist dann wieder vielfach verändert bis e. 12 wiederum neue, zahlreiche Korrekturen bringt usw.

(Nr. 398) die bisher deutlich von der Vorlutherbibel beeinflußten Stellen des A.T. — neben Lutherzitierung des N.T. — nun ebenfalls durch Luthers Verdeutschung ersetzt.

Das A.T. dringt ungleich langsamer in die Literatur ein, und wir vermissen dort, wo die Bibelzitate die Benutzung des Lutherschen N.T. schon längst zeigen, bei Stellen aus dem A.T. Luthers Wortfügung noch oft. Entweder muß — bei den ungelehrten Laien — die Vorlutherbibel noch aushelfen (z. B. bei Lotzer, Wurm von Geudersheim u. a.), oder wir sehen Vulgataverse, eigene Übersetzungsstücke (bei Rhegius, 486, 487 u. a.), oder wohl auch Zitierung nach Luthers Schriften (Nr. 354, wo der 67. Psalm und Nr. 516, wo der 12. Psalm nach Betb. α zitiert ist). Im allgemeinen sind ja überhaupt die Zitate aus dem A.T. gegenüber denen aus dem N.T. ganz verschwindend gering an Zahl. Besonderen Anklang erregt dann aber wieder die Luthersche Übersetzung des beliebten und entsprechend viel zitierten Psalters, die schon 1524 z. B. in den Nrn. 325, 348, 357, 405, 445, 474, 475, 492, 513 erscheint.

Lebenslauf.

Ich, Holm Zerener, protestantischer Konfession, wurde geboren am 29. September 1872 in Dresden als Sohn des dort lebenden Justizrates Dr. B. Zerener und seiner 1908 verstorbenen Ehefrau Isidore Zerener, geb. Beschorner. Von 1883 bis 1892 besuchte ich das Kreuzgymnasium zu Dresden und bestand Ostern 1892 das Abiturientenexamen, worauf ich in die Armee eintrat. Nach meiner Pensionierung als Oberleutnant der Feldartillerie im Jahre 1902 reiste ich mehrere Jahre im Ausland und studierte dann vom Frühjahr 1907 ab Germanistik, Philosophie und Geschichte an der Universität Berlin bei den Professoren E. Cassirer, M. Herrmann, Hintze, Riehl, Roediger, Roethe, E. Schmidt.

Die mündliche Prüfung fand am 17. Februar 1911 statt.

Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.